

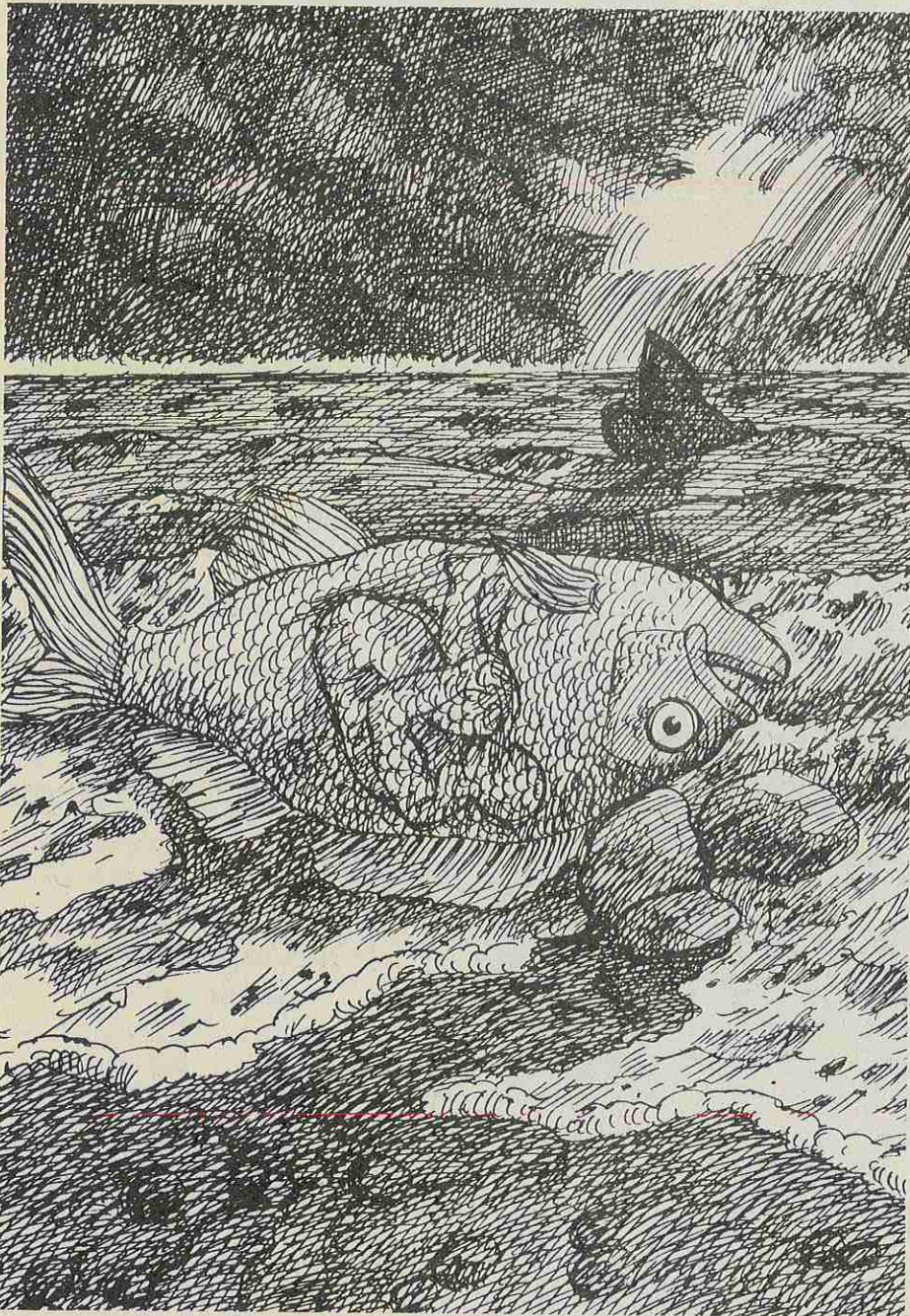


Gemeindeblatt

Nr. 16 · 17. April 1987 · Jgh. 43

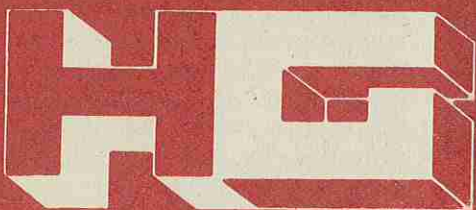
Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Zweierlei Ostern



Wir feiern eigentlich zweierlei Ostern: Das eine ist ein uraltes, erdnahe Fest, mit dem unsere steinzeitlichen Vorfahren das Wiederanstiegen des Energieflusses im Jahreszyklus bejubelten: Die Welt wird wieder jung, die Erfahrung von Tod und Vergänglichkeit wird im festlichen Ritual, in der Anwendung eigenen Wissens, im konkreten, ständig sich entfaltenden Ausbau der nahen Bereiche zur »Heimat« überwunden. Im anderen, zweiten Ostern feiern wir die Auferstehung des Herrn als »Erstgeborener« der zweiten Schöpfung, dem wir alle in die individuelle Unsterblichkeit folgen. Selbst wer nicht »glaubt«, nicht glauben kann, bekennt noch seine tiefsitzende Überzeugung von der bleibenden Endgültigkeit allen menschlichen Lebens, wo er in radikaler Liebe, Treue und Verantwortung, die sich nie auszahlen, sein Leben lebt. Hinreichend zur Sprache gebracht ist dieser absolute Sieg in der Sequenz eines alten Osterhymnus: »Leben und Tod stießen zusammen in wundersamem Zweikampf, der Herrscher, gestorben, regiert nun als Lebendiger. Hier nun ist der alles entscheidende Zusammenprall beider Ostern: Tod und Leben sind kein Widerspruch in der Natur: Dort wird nicht geboren, wenn nicht gestorben wird.

Aber eine Rückkehr zu diesem »Grund der Dinge« ist dem Menschen nicht mehr möglich. Nur hat er seine eigene Wichtigkeit, seine unverletzliche Würde auf Kosten dieses »Urgrundes« behauptet. Bei Strafe des Unterganges der Menschheit werden wir eine neue Spiritualität entwickeln müssen, die eine Brücke baut: Eine neue ökologische Theologie, die die radikale Verantwortung für die Erde mit allen ihren Geschöpfen predigt. SEINE Auferstehung, so bekennen wir glaubend, ist wie »das erste Ausbrechen eines Vulkans, das zeigt, daß im Innern der Welt schon das Feuer Gottes brennt, das alles zum seligen Glühen in seinem Lichte bringen wird«. Unsere Verantwortung beim Aufbau dieser endgültigen »Heimat« nimmt uns niemand ab. T.R.



IHR PARTNER BEIM BAUEN
GOLDINGER

Wochenkalendarium

Namenstage der Woche Himmelserscheinungen:

FR: Rudolf, Eberhard, Gerwin

SA: Alexander Aya, Wigbert

SO: Gerold, Werner, Kuno

MO: Hildegund, Oda

DI: Anselm, Konrad v. Parzham

MI: Adalbert, Wolfhelm

DO: Georg, Adalbert, Gerhard

FR: Fidelis v. Sigmaringen, Egbert,

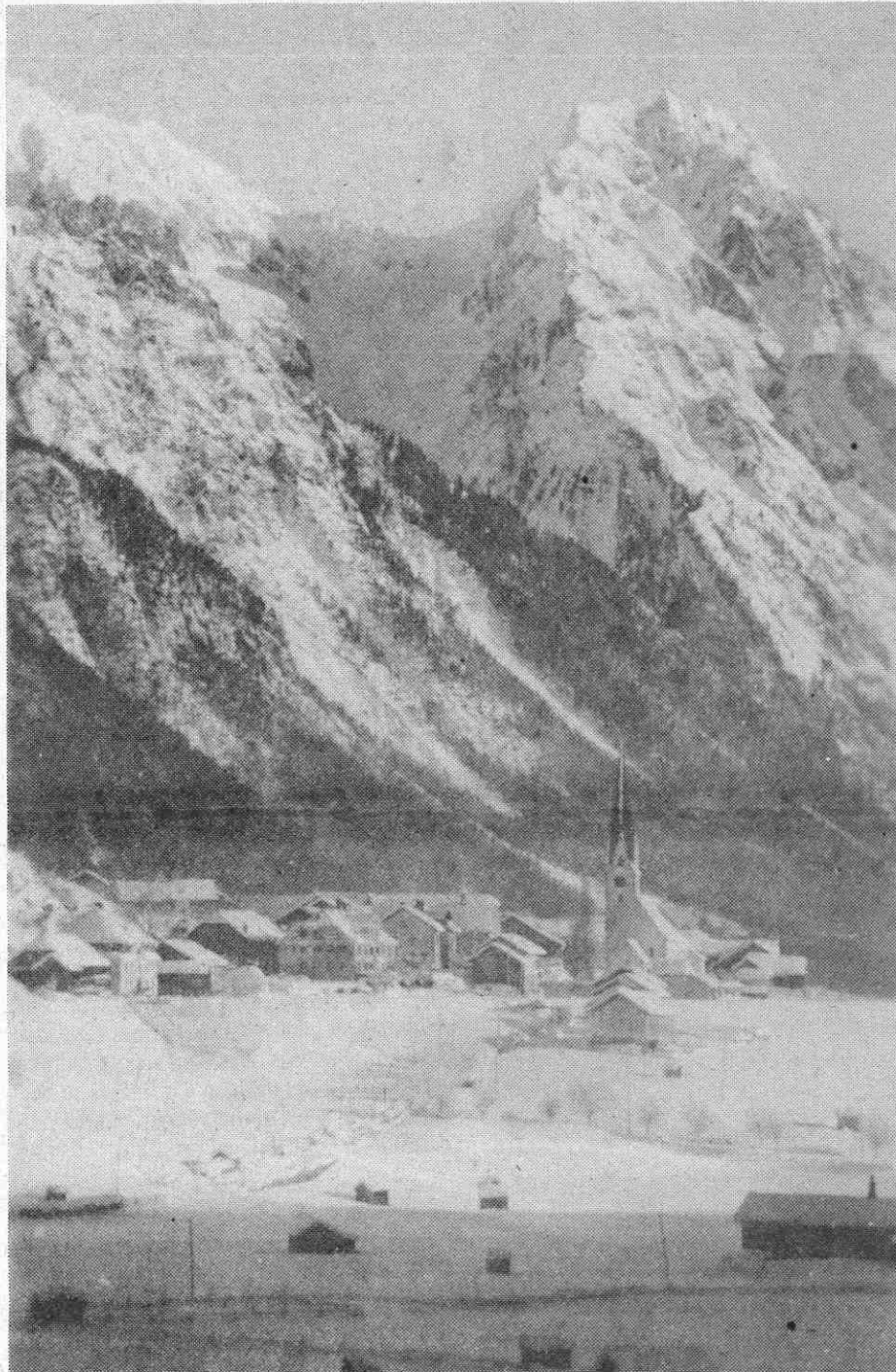
Ivo, Wilfrith

Der Mond »geht über sich« am 19. April. Die Sonne tritt in das Zeichen des Stieres am 20. April.

Bauernregel:

Regnet's vorm Georgitag, währt noch lang des Segens Plag.

Wie es früher war...



Westansicht von Pettneu kurz nach dem 2. Weltkrieg.

Der Heilige Konrad von Parzham

(Gedenken: 21.4.)

Sein Leben ist so einfach und arm wie er selber war, es enthält keine großen Ereignisse, keine wunderbaren Geschichten. Er wuchs in einer tiefreligiösen Bauernfamilie unter zehn Geschwistern auf. Von frühester Jugend an unterschied er sich von den anderen Bauernkindern durch seine natürliche Frömmigkeit. Er betete den Rosenkranz auf dem Schulweg, stiftete Frieden unter seinen rauflustigen Kumpanen und trug von klein auf eine innige Liebe zur Gottesmutter in seinem Herzen. Er trat dem Dritten Orden und verschiedenen Bruderschaften bei. Nach und nach erwarb er sich die Achtung des Volkes wegen seinem tugendhaften Leben, das aus Arbeiten, Beten, Büßen und Almosengeben bestand. Als Dreißigjähriger verließ er den väterlichen Hof und bat um Aufnahme bei den Kapuzinern. Nach der Gelübdeablegung wurde ihm das Pförtneramt im St. Annakloster in Altötting übertragen, das er bis zu seinem Tode — über vierzig Jahre lang — betreute. Ununterbrochen rief ihn die Glocke an die Pforte, täglich hatte er mit den verschiedenartigsten Menschen zu tun. Da stellten Wallfahrer und Schulkinder, Wandergesellen und Priester, Bettler und Arbeitssuchende Fragen und Bitten an ihn. Bruder Konrad war immer geduldig, gleichmütig und freundlich und unerschütterlich war seine Güte und Hilfsbereitschaft.

»Der ewige Pförtner« — wie ihn der Papst genannt hat — starb am 21. April 1894. Sein Grab befindet sich in der Wallfahrtskapelle von Altötting. In der Kapelle, die zu den ältesten Kirchenbauten Deutschlands zählt, sieht man eine besonders schöne Darstellung des Heiligen. Zusammen mit dem Kurprinzen Maximilian von Bayern kniet er vor dem Gnadenbild der Schwarzen Madonna.

Witzblätter

Karl Kraus

Witzblätter sind ein Beweis, daß der Philister humorlos ist. Sie gehören zum Ernst des Lebens, wie der Trank zur Speise. »Geben Sie mir sämtliche Witzblätter!« befiehlt der sorgenschwere Dummkopf dem Kellner, und plagt sich, daß ein Lächeln auf seinem Antlitz erscheine. Aus allen Winkeln des täglichen Lebens muß ihm der Humor zuströmen, den er nicht hat, und er würde selbst die Zündholzschachtel verschmähen, die nicht einen Witz auf ihrem Deckblatt führte. Ich las auf einem solchen: »Handwerksbursche (der sich eine zufällig in ein Gedicht eingewickelte Wurst gekauft hat): Sehr gut! Nun ess' ich erst die Wurst für die körperliche und dann les' ich das Gedicht für die geistige Nahrung!« Dergleichen freut den Philister, und er empfindet die Methode des Handwerksburschen nicht einmal als eine Anspielung.

Ovella-Ried: Veröden wir unser Land weiter für deutschen Strombedarf?

Österreichs Verbundgeneral Fremuth mußte kürzlich zugeben, daß der Strombedarf in Österreich nicht in dem von ihm prognostizierten Umfang steigt. Trotzdem fordert man verstärkte Nutzung der Wasserkraft.

Österreich hat also zu viel Strom. Von diesem Zuviel fließt bereits jetzt ein beträchtlicher Anteil ins Ausland — vor allem in die BRD. Hören wir dazu mit der »Süddeutschen Zeitung« eine kompetente Stimme (31.7.1986):

»Der österreichisch-bayerische Streit um die geplante atomare Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf (WAA) hat das Thema aktualisiert. So gab es, vom Wiener Widerstand gegen die WAA provoziert, aus der bayerischen Staatskanzlei eine Schelte für Österreichs Energiepolitik: Durch seine Beteiligung am ungarischen Donaukraftwerk Nagymaros exportiere Österreich seine Umweltprobleme, sagte Ministerpräsident Franz Josef Strauß. Außerdem sei die Alpenrepublik in puncto Umweltschutz beileibe kein Vorbild, habe sie doch zum Bau von Kraftwerken »ihre Alpentäler bedenkenlos zubetoniert«.

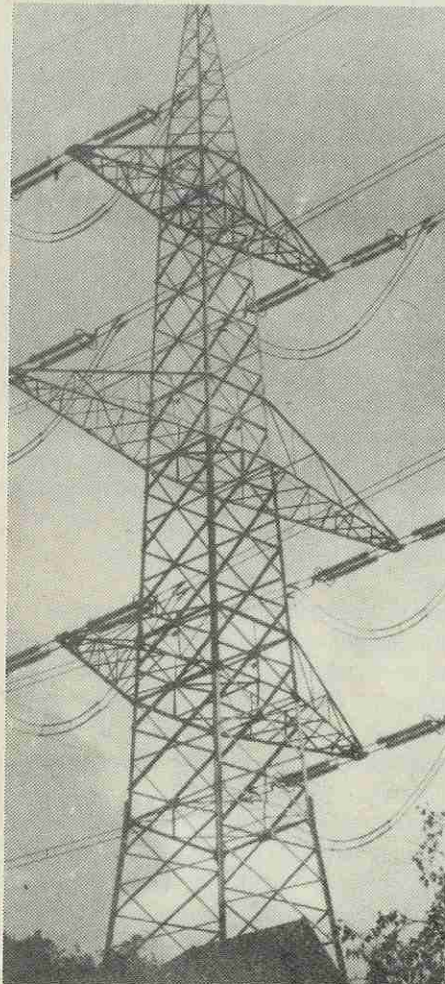
»Bedenkenlos zubetoniert«

In der österreichischen Elektrizitätswirtschaft haben die starken Worte aus Bayern bei den Verantwortlichen Lächeln bis Kopfschütteln provoziert. Denn die Beteiligung Österreichs am ungarischen Kraftwerk Nagymaros sei eine Praxis, die Deutschland in Österreich seit mindestens sechzig Jahren und noch immer in wachsendem Umfang ausübe. Und wenn schon davon die Rede sei, daß Österreich seine Täler »bedenkenlos zubetoniert« — was nicht richtig sei, weil im Vergleich mit der Schweiz erst 60 und nicht bereits 90% des vorhandenen Wasserkraftpotentials ausgebaut seien —, so fehle ein Zusatz: Betoniert worden sei vorwiegend »mit deutschem Geld«, sagte der Energieexperte des Wiener Handelsministeriums, Volker Kier.

Die Geschichte deutscher Beteiligungen an österreichischen Kraftwerken hat mit einem ersten Engagement Deutschlands an den Vorarlberger Kraftwerken im Jahre 1922 begonnen. Daraus sind langlebige und vielfältige Beziehungen, die nach Kiers Einschätzung die Struktur der Elektrizitätswirtschaft in beiden Ländern begünstigen, entstanden: Heute sind allein an den acht Elektrizitätswerken der Vorarlberger Illwerke AG, Bregenz, die größtenteils mit deutschem Kapital gebaut wurden, die Energieversorgung Schwaben AG (EVS), Stuttgart, und die Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG (RWE), Essen, zu je einem Drittel beteiligt. Diese Verträ-

ge sichern den deutschen Abnehmern eine Leistung von je 371 Megawatt (MW), laufen noch bis 2010 und beschäftigen sogar die Gerichte: Die Vorarlberger kämpfen dagegen an, daß die EVS und das RWE bei diesen Kraftwerken absolut den Ton angeben.

Am stärksten engagiert hat sich in Österreich die schwäbische EVS: Sie besitzt neben den Rechten an den Illwerken auch Anteile am Tiroler Kraftwerk Rosshag (installierte Leistung: 115 MW), der bereits probeweise betriebenen Zemm-Zillergruppe (352,5 MW), am Kraftwerk Sellrain-Silz und bringt es insgesamt auf eine ihr zustehende Engpaßleistung von 1088,5 MW in Österreich. An zweiter Stelle rangiert das REW, das am Tiroler Kraftwerk Kaunertal Bezugsrechte von 260 MW besitzt, außerdem bei den Vorarlberger Illwerken bis zu 371 MW beanspruchen kann und auch am Donaukraftwerk Wallsee-Mitterkirchen über 44,1 MW verfügen darf. Das RWE besitzt in Österreich Speicherkraftwerks-Kapazitäten von insgesamt 675 MW. Ihm folgt die Bayernwerk AG, München:



Diese Leitung ist allerdings noch Stromlos.

OSTER- GESCHENKE für's Baby

aus Ihrem



Die besitzt Anteile von 130 MW installierter Leistung am Werk Kaunertal, weitere 205 MW an Sellrain-Silz, 32 MW am Kraftwerk Achensee und bringt es auf insgesamt 412 MW. Die drei deutschen Gesellschaften halten somit in Österreich Beteiligungen, die sich allein bei Speicherkraftwerken auf insgesamt 2175,6 MW summieren und damit rund ein Viertel (24,1%) der gesamten österreichischen Wasserkraftwerks-Kapazität von 9027 MW ausmachen.«

DIE REDE DES REDNERS

Dietmar Füssel

Redner: Hört doch mal alle zu! Ruhe! Ruhe! Ja, wirs jetzt endlich still da hinten? Bitte einen Moment...Ruhe...ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit, ja, Sie da vorn meine ich auch, bitte, es dauert nicht lang, ich möchte nur eine kurze Rede...also, sind wir hier vielleicht in einem Kindergarten?

Es muß doch möglich sein, daß erwachsene Menschen...also, was ist jetzt, kann ich endlich anfangen? Wen es nicht interessiert, der soll heimgehen und nicht hier die Versammlung stören. Gut. Danke. Das ist schon besser. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben uns hier versammelt — was ist denn jetzt schon wieder los, also, bitte, die Veranstaltung ist auf 20 Uhr angesetzt und jetzt ist es 20 Uhr 20, wenn Sie schon zu spät kommen, dann sind Sie wenigstens leise, schließlich wollen ja die Leute was von meiner Rede. Ähäm. Mhm. Gut. Ausgezeichnet. Ach, bitte, Fräulein, nehmen Sie jetzt keine Bestellungen entgegen, solange ich spreche, wäre das möglich? Gut. Ich danke Ihnen. So. Na endlich.

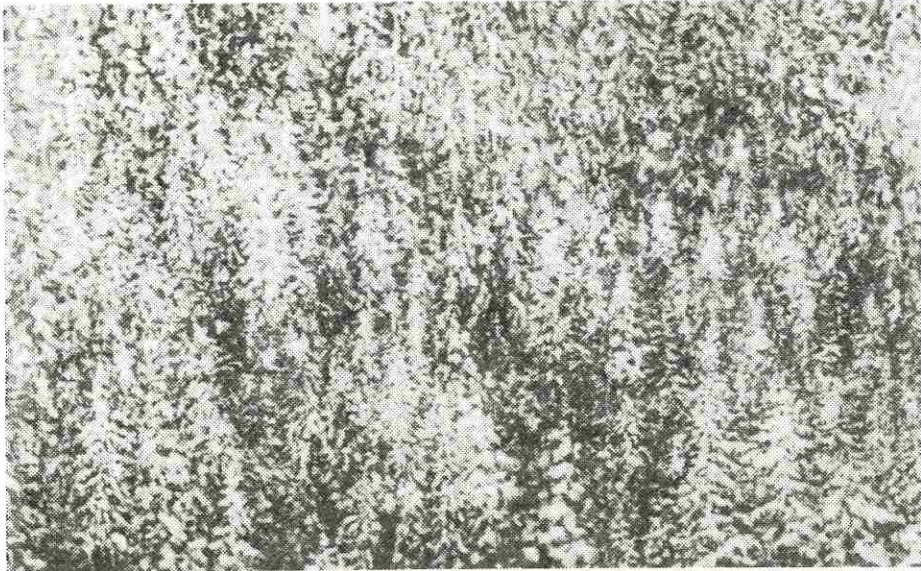
Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben uns hier versammelt, um über Möglichkeiten zu diskutieren, das Problem der... Vorsitzender: Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Redner: Ein Satz noch, bitte. Das Schlußwort. Vorsitzender: Meinetswegen.

Redner: Also: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Applaus)

Zur Woche des Waldes: Werden den Worten Taten folgen?



Gerald Nitsche: Winterwald; gemischte Techniken auf Papier.

Die Woche des Waldes hätten wir absolviert. Also können wir dieses Thema wieder für ein Jahr ad acta legen.

»Jetzt muß das Volk Tirols Wald retten«, titelt die »AGRAR POST« in ihrer jüngsten Ausgabe. Man startet deshalb auf Seite sechs eine Unterschriftenaktion. So wirds gehen. Wird es? Und was sagen Zuständige in Tirol zu dieser Problematik, über die bisher viel geredet und geschrieben wurde? Der neue Umweltlandesrat Ing. Ennemoser und Landesforstdirektor Dr. Herbert Scheiring in einer Landespressekonferenz:

»Luftschadstoffe sind die Hauptursache für das lebensraumbedrohende Waldsterben. Der überwiegende Teil dieser Schadstoffe wird im eigenen Land emittiert. »Schadstoffimporte« aus dem Ausland spielen bei uns eine vergleichsweise kleine Rolle. Obwohl die Schwefeldioxidbelastung im Laufe der letzten Jahre durch ständige und konkrete Entlastungsmaßnahmen abgenommen hat, liegt sie immer noch auf einem für Wald und Mensch unzumutbar hohem Niveau.

Neben behördlichen Verfahren zur Reduktion der SO₂-Belastung etwa nach den Bestimmungen des Forstgesetzes hat das Land immer auch an die Verantwortung jedes einzelnen appelliert. Dieser Appell hat in Tirol eine Reihe von Industriebetrieben veranlaßt, freiwillig auf schwefelarmes Heizöl umzusteigen. Der Raum Kufstein — Innsbruck ist durch Luftschadstoffe besonders stark belastet. Allein aus dem Bereich des Straßenverkehrs werden pro Kilometer Autobahn jährlich ca. 40 Tonnen Stickoxide emittiert. Aber auch die SO₂-Belastung liegt hier durch eine Konzentration verschiedener Emittenten weit über dem Landesdurchschnitt.

Ein Schritt zur Verringerung der SO₂-Belastung ist der Ersatz von Heizöl durch umweltfreundliches Holz. Hier hat es in den letzten Jahren beträchtliche Fortschritte vor allem bei Hackschnitzelfeuerungen gegeben. Derzeit gibt es in Tirol insgesamt 182 Anlagen, welche Restholz (Hackschnitzel bzw. Rinde) energetisch nutzen. 62 Anlagen sind im mittleren Leistungsbereich bis 100 kw installiert, 110 Anlagen im Leistungsbereich von 101 bis 1.000 kw und 10 Anlagen im Leistungsbereich über 1.000 kw. Damit werden rund 13.500 Tonnen Heizöl jährlich eingespart. Rechnet man einen durchschnittlichen Schwefelanteil von 1%, dann werden durch diese modernen Feuerungsanlagen in Tirol jährlich um 270 Tonnen SO₂ weniger emittiert.

Tirol ist im Bereich moderner Hackschnitzelfeuerungen noch ein ausgesprochenes Entwicklungsland, andere österreichische Bundesländer sind uns hier weit voraus, es gilt, unseren Rückstand möglichst rasch aufzuholen.

Schließlich soll auch noch über das verbesserte Umweltinformationssystem berichtet werden: Alle jene Orte, in denen die Schadstoffbelastung über Datenfernübertragung erhoben wird (Kufstein, Wörgl, Brixlegg, Hall, Innsbruck) erhalten täglich Informationen über die Schadstoffbelastung über das BTX-System der österreichischen Post.

Darüber hinaus gab es bisher Vierteljahresberichte, in denen ausführlich über die Belastungssituation an alle verantwortlichen Stellen Bericht erstattet wurde. An die Stelle dieser Vierteljahresberichte tritt nun ein Monatsbericht. Das bedeutet nicht nur eine raschere Information, sondern auch ausführli-

chere und übersichtlichere Darstellung eingehaltener und überschrittener Grenzwerte.« Landeck, das in bestimmten Zeiten polizeilich gesperrt gehörte, weil die Schadstoffbelastung derart hoch ist, kommt — wie wir bemerken — in diesem Zusammenhang gar nicht vor. Vergessen wir nicht, daß wir makaberweise zwar eine »Woche des Waldes« begehen, nicht aber eine solche der verkehrsgewählten Bevölkerung. Ein Trost: Wenn es der- ein- dem Wald wieder gut gehen sollte, wird dies auch ein Vorteil für die Menschen sein.

O.P.

Tierschutzverein Bezirk Landeck



Die Gründungsversammlung des »Tierschutzverein für Tirol 1881 — Bezirk Landeck« wird am Donnerstag, 23. April um 20 Uhr im Tourotel Post in Landeck durchgeführt. In einer Aussendung an alle Haushalte des Bezirkes wirbt die Bezirksgruppe jetzt schon um Mitglieder. Als Schwerpunkte ihrer zukünftigen Arbeit nennt sie: Besseren Tierschutz, humanen Tierhandel, Erziehung zum Tierschutz, artgerechte Tierhaltung.

Alle, denen Tierschutz ein Anliegen ist, sind zur Gründungsversammlung der Bezirksgruppe herzlich eingeladen. Der Perjener »Tiermutter«, Frau Barwig, wird bei dieser Versammlung die Ehrenmitgliedschaft des Tierschutzvereins für Tirol 1881 verliehen. Sie sorgte sich durch viele Jahre für verlassene und gequälte Tiere.

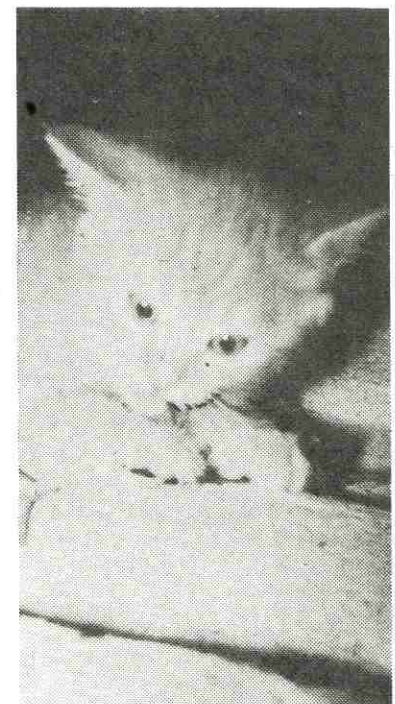


Foto: Perktold

Zams: Altes Doktorhaus renovieren - neues Gemeindehaus bauen



Das Alte Doktorhaus in Zams

Foto: Perktold

Abreißen war in bezug auf das Alte Doktorhaus die Parole. Das Bundesdenkmalamt sagte nein. Jetzt wird renoviert.

Noch vor nicht allzulanger Zeit war man sich in Zams einig: Das Alte Doktorhaus müsse abgerissen, an seiner Stelle ein neues Gemeindehaus gebaut werden, denn das jetzige Gemeindehaus ist längst zu klein. Zudem gehört es gar nicht zur Gänze der Gemeinde: der obere Stock ist angemietet. Da für den Abriß eines jeden Gebäudes, das sich im Besitze einer Körperschaft öffentlichen Rechtes befindet, die Zustimmung des Denkmalamtes erforderlich ist, mußte diese auch für die geplante Beseitigung des Alten Doktorhauses, das mit Kirche, freistehendem Kirchturm und zahlreichen anderen älteren Bauten im Orts-

kern von Zams ein reizvolles architektonisches Ensemble bildet, eingeholt werden. Doch das Denkmalamt sagte nein. Deshalb wird jetzt renoviert. Die zukünftige Zweckbestimmung des Gebäudes wird bereits von etlichen Absichtserklärungen angedeutet: so will etwa der Fremdenverkehrsverband hier sein Büro einrichten. Die Jugendräume, die derzeit in dem alten Gemäuer untergebracht sind, werden in den Kindergartenkeller übersiedelt.

Bei einer kürzlich durchgeführten Gemeinderatssitzung waren die kommunalen Bauvorhaben der nächsten Zukunft ein Hauptpunkt der Tagesordnung. Dabei wurde ein Grundsatzbeschuß gefaßt, nach dem das Alte Doktorhaus eigenständig renoviert und das neue Gemeindehaus an das bestehende Gemeindegebäude (Post etc.) angebaut wird. Ursprünglich war beabsichtigt, das Alte Dok-

torhaus in das neue Gemeindehaus einzubinden.

Dies wäre angesichts der Übung, gemeindebauliche Vorhaben fast ausschließlich von einem Architekten durchführen zu lassen, der »so günstig ist«, sicher schlecht ausgegangen. Auch die Allgemeine Zammer Liste befaßte sich in der Nummer 4 ihrer Zeitung »AZL Unterwegs« mit dieser Problematik. Es heißt darin: »Da in naher Zukunft unter großem finanziellen Aufwand Renovierungen (Doktorhaus), Ausbau (Keller im Kindergarten, Saal im Feuerwehrhaus) sowie Neubau eines Gemeindehauses von der Gemeinde getätigt werden, stellen wir den Antrag auf Ausarbeitung eines Gesamtkonzeptes. Denn durch eine wohlüberlegte und gut durchdachte Gesamtplanung oben angeführter öffentlicher Gebäude kann verhindert werden, daß es durch stückweise und kurzsichtige Alibi- und Sofortlösungen zu Zweispurigkeit und kostspieligen Doppelangeboten von Räumlichkeiten kommt.« In bezug auf das Alte Doktorhaus fordert genannte Gemeinderatsfraktion einen »architektonischen Gesamtplan zur optimalen Einbindung des Alten Doktorhauses und des neuen Gemeindehauses in den vorhandenen Ortskern. Da es sich hier um Bauten handelt, die für Jahrzehnte das Ortsbild von Zams prägen und dieser Ortskern ohnehin aufgrund der vorhandenen Gebäude als sehr sensibel bezeichnet werden kann, fordern wir einen Architektenwettbewerb, um möglichst viele Ideen und Lösungsvorschläge zur Auswahl zu haben«. Ein vernünftiger Vorschlag. Nur kommt es dann letztlich darauf an, wer aus den vorgelegten Arbeiten die beste aussucht.

O.P.

Was dahintersteckt

Da haben wir die Bescherung! Das ist eine schöne Bescherung: das ist ja eine unangenehme Überraschung: solch ein Pech! — Bescheren kommt vom althochdeutschen »scerjan«, das ist zuteilen, und gehört zum selben Stamm wie Schar, die ja auch schon Abgeteiltes ist, wie das englische »share«, Anteil, erscheint schon 1784 bei Schiller in Kabale und Liebe, als Miller schadenfroh lacht: »Da haben wir ja die Bescherung!« — Unsere Redensart kann man sofort verstehen, wenn man an eine Weihnachtsbescherung denkt, bei der Vater mit dem neuen Schaukelstuhl zusammenbricht und dadurch Mutter zum Stolpern bringt, die das Tablett mit dem guten Porzellan fallen läßt. Inzwischen haben die unartigen Kinder den Weihnachtsbaum so nahe ans Fenster geschoben, daß die Gardinen durch die brennenden Kerzen Feuer fangen. Nun hat man doch wohl allen Grund zu rufen: »Na, das ist ja eine schöne Bescherung!«

«Von der Würde der Kinder in der Schule» oder Der Traum von einer anderen Schule

Treuherzig — wie sonst — hege ich tapfer die Vermutung, es gebe noch einen geschätzten Leser dieser Reihe, der die deftige Verständlichkeit der »Kappler Predigt« leider abgeht. Aber weil Wissen Macht ist, gibt es den fatalen Hang der Experten zur Geheimniskrämerei; im Falle der Pädagogik mit der Konsequenz, daß selbst »Fachleute« in der Praxis (Lehrer z.B.) sie kaum kennen. So besteht sie denn unbeeinflusst von ihrer Wissenschaft, die »gute, alte österreichische Schule«, landauf, landab. Wir aber »träumen« — dem Gemeindeblatt sei Dank — umso geduldiger weiter. Doch nicht auf den kritisierten »Lernschnellwegen« soll es auf unser Ziel, die konkrete Utopie einer »anderen Schule« zugehen: noch einmal umkreisen wir bedächtig das Thema von der »nutzbaren Zeit« als eine von den Subjekten und ihren Gefühlen losgelöste Größe, der unauffälligsten Form sozialen Zwanges.

Der Lehrer als offizieller Zeitnehmer

»Ich habe keine Zeit« — ein millionenfacher Seufzer, symptomatisch für den heutigen Menschen. »Der es sagt, glaubt, er spräche von der Uhrzeit. Wie würde er erschrecken, realisierte er, daß er in dem gleichen Augenblicke auch sagt: Ich habe keine Seele, und: Ich habe kein Leben.« (J. Gebser) Dem Kleinen Prinzen bestätigt es der kleine, schlaue Wüstenfuchs: »Die Zeit, die du für die Rose verloren hast — sie macht deine Rose so wichtig!« (Saint Exupéry)

Der geniale Physiker Albert Einstein wurde immer wieder gefragt, wie er denn zu seinen bahnbrechenden Einsichten gekommen sei. Vermutlich hänge es damit zusammen, suchte Einstein zu antworten, daß er schon in der Schule alles langsamer gelernt und umständlicher begriffen habe als andere; daß er es auch später schwerer hatte mit der Physik als seine Kollegen, daß er auch viel länger und zäher bei einer Sache verweilte als andere und sozusagen immer noch mit dem gleichen Ball spielte, während jene schon längst zu anderen Bällen gegriffen hatten. An unseren Schulen ginge das kaum, hier hat die Uhrzeit das letzte Wort. Der Lehrer agiert als offizieller Zeitnehmer, als Fahrplanmacher, der Zeitverluste, Überlappungen, tote Zeit verhindern muß. Ein ausgeklügeltes System von Klingeln und Summern unterstützt ihn dabei: Hier finden Dinge zuerst statt, nicht weil es die Menschen nach ihnen verlangt, sondern weil jetzt die Zeit dafür da ist. Nicht der inhaltliche Fortgang einer Arbeit oder eines Gespräches, nicht aufkommende Fragen oder Ratlosigkeit, sondern die abstrakte Zeit legen Anfang und Ende schulischer Behandlung eines Stoffes fest. Was dabei »schnell« passiert, ist immer gut, was »langsam« vorangeht, schlecht.

Der Schnellere ist besser dran, er hat z.B. mehr »Freizeit«. (Gerechterweise müßte man, wenn schon Hausaufgaben — sie bringen übrigens wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge nichts als viele Familienkummer — Arbeitszeiten vorgeben, etwa »eine halbe Stunde Mathematik« zu üben.) Selbstdisziplin ist auch verlangt — vor allem im gefächerten Unterricht — beim schnellen Umschalten von Fach zu Fach: Nachhängende Gefühle und verquere Grübelgedanken stören die Konzentration für anschließend vom Zeitplan Angeordnetes. Dessen kleingemachte Elemente sind allerdings schon so zubereitet, daß Nachdenklichkeit gar nicht aufkommt, Fragen nicht gestellt und zeitaufwendige Umwege und Seitenpfade tunlichst vermieden werden. Stattdessen ist schnelle Kenntnisaufnahme, reibungslose Beherrschung und Wiedergabe im Prüfungsritual gefordert. Ich erinnere mich noch gut, was für ein langanhaltendes Befremden und düstere Gedanken über Leben und Sterben jenes Mannes bei mir auslösten, dessen Skelet — soviel ich weiß, auch heute noch — als Demonstrationsobjekt im Landecker Gymnasium dient. (Die pflegeleichten Kunststoffskelette lassen solche störende Seitengedanken über wirkliche, sterbliche Menschen erst gar nicht aufkommen.) Eintönigkeit schließlich macht Angst, befürchtete Lücken, Löcher im zeitlichen Ablauf müssen im voraus gestopft werden: der Stillarbeit werden gleich Zusatzaufgaben für diejenigen beigelegt, die eher fertig sind. Denn offene Zeit, leere Zeiträume lassen chaotische Verhältnisse befürchten: »Disziplin« ist die

»Das Geheimnis jeder Macht besteht darin, zu wissen, daß andere noch feiger sind als wir.«
(Börne)

Funktion pausenloser Beschäftigung. Doch trotz aller hektischen Bemühungen, keinen Leerlauf aufkommen zu lassen, ist das Leben in der Institution Schule gekennzeichnet durch permanente Verzögerungen, Versagungen und Unterbrechungen. Nirgendwo sonst als in der herkömmlichen Schule geht so viel verloren mit Warten: auf den letzten im Diktat, auf den Lehrer, bis er kommt auf seinem Kontrollgang durch die Klasse, bis die Zweierreihe endlich steht. Nicht selten wartet man vergeblich: denn um in der Schule zu überleben, muß man die Fähigkeit lernen, auf die Erfüllung mancher Wünsche ganz zu verzichten. Schließlich die Zeitverluste durch die endlos vielen Unterbrechungen: Unausgesetzt zerreißen fein gesponnene Unterrichtsfäden, weil es läutet, weil jemand an der Tür klopft, jemand ein sorgfältig konstruiertes Unterrichtsgespräch durch eine alberne Be-

merkung jäh zum Erliegen bringt oder gerade jemand aufs Klo muß. (Ich erinnere daran: Wir kritisieren herkömmlichen lehrergesteuerten, frontalen Unterricht!) Nichts müssen Schüler und Lehrer öfter als sich wieder an die Arbeit begeben. Mit einem Wort: Schule macht vor allem aus, daß Tätigkeiten in ihr meist beginnen, bevor das Interesse für sie da ist, und aufhören, ehe das Interesse an ihnen nachgelassen hat.

»Erziehung für das Leben im siebten Stock: (I. Illich)

Unmittelbarkeit, Betroffenheit, Erlebnis und Erfahrung für ein Leben, in dem in den glücklichsten Realisationen »Alltag zum Alltag« (J. Gebser) wird, liegt gar nicht in der Absicht schulischer Belehrung. Es geht vielmehr zweckrational um »anstellbare Qualifikationen«, die erst entfaltet werden können, wenn sie an einem Arbeitsplatz mit Kapital und Organisation gekoppelt sind. Der Übergang ins Arbeitsleben erhält so zunehmend die Funktion eines bloßen Arbeitsplatzwechsels. (Vor allem entwickeln Lernende und Arbeitende ähnliche Taktiken und Strategien des Widerstandes und Überlebens). Im großen Rahmen des neuzeitlichen Projektes der Verfügbarmachung (Disziplinierung) des Menschen wird der einzelne zum »erziehungsbedürftigen Mängelwesen« gemacht: Bildung wird zu einer Frage nach der Anzahl von Schulstunden, die jemand hinter sich gebracht hat, ganz im Gegensatz zur großen abendländischen Tradition. Dort war Bildung eine Sache der Lebenskunst, für die sowohl spirituelle wie praktische Fähigkeiten wichtig waren. Die spirituellen Fähigkeiten gaben das Rüstzeug ab, mit dem Leben und der Gewißheit des Sterbens gelassen umzugehen, Meister zu werden »der beiden großen Künste des Lebens, die urverwandt sind: der ars amandi und der ars moriendi (der Kunst des Liebens und des Sterbens).« (F. Heer)

Durch tägliche geistliche Übungen — im Yoga und Zen suchen viele heute wieder Zugang zu uralter Weisheitstradition — erwarb man sich die Haltung zur Welt, die einem half, alle Erfahrungen und Begegnungen als Mittel und Wege zur Selbstbildung zu verstehen. Praktische Fähigkeiten waren darauf ausgelegt, mit eigener Hände Arbeit das konkrete Überleben zu garantieren. Mit der Kompetenz der Lohnarbeit wurde weithin die Unfähigkeit zur »Eigenarbeit« anerzogen: Erziehung zum Leben im 7. Stock. (Der Verlust der Welt als Erfahrungsraum, der Verfall der Umweltbedingungen für freiwüchsiges Lernen, der mit ein Grund für den gigantischen Leerlauf des Erziehungsapparates ist, muß noch weiter ausgeführt werden.)

Richard Triendl

Johann Senn, der große Dichter aus Pfunds

Von Josef Leitgeb · 2. Folge

Strahlend hatte dieses Leben begonnen: als der zwanzigjährige Senn das Gymnasium verließ, um Jus, nebenher Philosophie und Medizin zu studieren, fand er sich inmitten eines Kreises, den er im erinnernden Gedicht als einen »Olymp jungkräftiger Geister« feiert. Und der Landrichterssohn aus Pfunds muß sich auch wie ein Gott unter Göttern gefühlt haben, wenn er mit den Freunden dichtend, singend, philosophierend die heiteren Vororte der Stadt durchschwärmte, in der sich eben das Schicksal Europas entschied. Es war das Jahr des großen Kongresses, 1815, da Senn aus der Enge des Wiener Stadtkonviktes und dem Klassenzimmer des Gymnasiums in die akademische Freiheit ausbrach. Acht Jahre lang hatte er — vermutlich als der Sohn des verdienstvollen Patrioten, und immer als einer der besten Schüler — einen Stiftsplatz im gleichen Konvikt innegehabt, in welchem Josef von Spaun und dessen Freund Franz Schubert am Geigenpult des kleinen Hausorchesters saßen. Auch Söhne anderer führender Tiroler, die man sich vor der Erhebung des Landes verpflichten oder denen man nach dem Jahre Neun seine Dankbarkeit zeigen wollte, hatten im k. k. Stadtkonvikt Freiplätze erhalten. Dem Olymp aber, dem er später mit den Worten nachtrauert:

Wer baut dir neu deinen Himmel?
Ananke hat ihn zerstört!

gehörten Jünglinge an, die dem jungen Dichter darin glichen, daß die Welt auch ihnen als morgenjunge Schöpfung glühte und daß sie wie er kein anderes Verlangen spürten, als sie ins Wort, ins Bild, in die Melodie umzuschaffen und damit gleichsam dem Tod zu entreißen. Schon hatte Schubert »Gretchen am Spinnrad«, den »Erlkönig«, den »Wanderer« geschrieben; Mayerhofer, acht Jahre älter als Senn, von ihm als Dichter aufrichtig verehrt, war Schubert in solcher Übereinstimmung verbunden, daß ein halbes Hundert seiner Gedichte in den Tönen des Freundes noch heute fortleben. Von Kupelwieser, dem Maler, ein Jahr jünger als Senn, stammt das Bildnis des Fünfundzwanzigjährigen, der schöne, männlich ernste Kopf eines Hochbegabten, mit gewölbter Stirn, schwarzen Locken, großer, gerader Nase, hübschem, ein wenig trotzigem Mund, starkem Kinn und dunklen, schwermütig leidenschaftlichen Augen; die Lippen sind voll und sinnlich, die Wangen fest und gesund. Zu dem Kreis gehörten noch die Schubertfreunde Schober und Spaun sowie der Tiroler Alois Fischer, ein Verwandter Senns, Sohn des Landecker Schützenhauptmanns Johann Fischer, lange sein bester Freund; dann Franz von Bruchmann, ein unbekannt gebliebener Dichter, und Baron Doblhoff, dem Senn Privatunterricht gab. Von mehreren Biographen Senns wird auch Ernst von Feuchtersleben zu der Runde gezählt; doch

war der Altersunterschied wohl zu groß; als Senn Wien für immer verließ, war Feuchtersleben fünfzehn Jahre alt.

In einem Rückblick auf diese Jahre der Freundschaft und des Schwärmens, der endlosen Gespräche und der göttlichen Symposien, in denen sich die jungen Menschen wie unter der Kraft einer geistigen Sonne entfalten und, aneinander wachsend, ihre Träume zu verwirklichen begannen, schreibt Johann Senn im Jahre 1849: »Die Freiheit nach außen war durch die Vernichtung der Fremdherrschaft wirklich erkämpft, die innere Freiheit durch feierliche Verheißungen, wie es schien, verbürgt, welche so ziemlich alles in sich faßten, was die Schlagwörter der Gegenwart andeuten« (geschrieben nach der Achtundvierziger Revolution). »Diese Verheißungen wurden schon hie und da erfüllt, und man konnte der gänzlichen Erfüllung noch mit Vertrauen entgegensehen. Man ruhte auf Lorbeer und Rosen, leicht gab man sich der erkenntnisreichen Beschaulichkeit, dem Gedankenleben hin, und in dem stolzen Bewußtsein gesicherter Berechtigung mochte man sich und andere schon etwas gelten lassen. Die Freiheit entfesselt die Seele zum Geist und macht den Menschen zum Gott, und der Olymp senkt sich auf jede Stätte nieder, wo reife Menschen sich versammeln.«

Wenn jede Jugend ein befeuernder Trunk ist, den selbst die Schwermut noch würzt, wie schäumt sie erst den Jünglingen, die nach ewiger Jugend dürsten, weil in ihnen die schöpferische Flamme brennt! Kein Bericht ist imstande, das Lebensgefühl zu beschwören, das in einem Kreis junger Dichter, Philosophen, Maler, Musiker jeden einzelnen steigert, indem es ihn allen in Freundschaft verbindet, und alle gemeinsam erhöht, indem es den einzelnen steigert. Man befand sich in jener Epoche, in der Literatur und Philosophie ihrer selbst bewußt wurden wie nie zuvor; Romantik ist der Name für dieses Bewußtwerden. Wohl lebten noch Goethe und Beethoven; jener von junger Dichtung, die allerorts ins Kraut schoß, überwuchert wie ein vergeßener Tempel vom Grün der drängenden Natur; der ertaubte Tondichter in seinen späten Werken nicht mehr verstanden, weil er in ihnen Entwicklungen übersprang, die man zu seiner Zeit nicht absehen konnte; wohl besaß man in den beiden die Gewißheit der Größe, eine Sicherheit, die Halt verleiht und selbst dem Gegner bedeutendere Maße aufzwingt — aber wenn auch vieles, was die Wahlverwandtschaften, den Westöstlichen Diwan und den Faust augenblicklicher Wirkung weit übertraf, heute nur noch literarhistorisch zu fesseln vermag, damals hatte man doch das Gefühl, in reicher, neuartiger Dichtung zu schwelgen. Da waren Jean Paul, die Schlegel,

Tieck, Novalis, Hoffmann, Brentano, Arnim, Wilhelm Müller, die der Dichtung noch unbetretene Bezirke erschlossen, ihr einen neuen, wunderbar eindringlichen Ton verliehen, sie mit wärmeren Farben, mit innigerem Gefühl, mit kühnerer Phantasie zu erfüllen glaubten, als es nach ihrer Meinung den Dichtern vor ihnen gelungen war. Schelling war der rechte Mann, diesem Blühen und Drängen von der Philosophie her Rang und Deutung zu geben; selbst ein intuitiv schauender, dichterisch empfindender Mensch, zielte er in seinem Denken auf jene Einheit von Geist und Natur, Mensch und Natur, Eins und All, wie sie der Künstler im Augenblick des Hervorbringens, da sich alles Geschiedene eint, verwirklicht und erlebt.

Unter den jungen Männern nun, die Senn in den Jahren 1815 bis 1820 seine Freunde nennen durfte, trat der seltene Glücksfall auf, daß einer von ihnen, über alle Empfänglichkeit für geistige Strömungen hinaus, selbst zu den Kräften gehörte, von denen das Strömen ausging und die über den Tag hinweg bewegend ins Künftige wirkten: dem siebzehnjährigen Schubert war mit »Gretchen am Spinnrad« etwas völlig Neues und Unerhörtes aus dem Kopf gesprungen: der Geist der Romantik hatte sich der Musik bemächtigt. Neuer Quellgrund war aufgebrochen: ihm entströmte das deutsche Liedschaffen des neunzehnten Jahrhunderts von Schubert über Schumann, Robert Franz und Brahms bis Hugo Wolf. Senns Sonett an den Tondichter beweist, daß sich die Freunde der Außerordentlichkeit bewußt waren, die es bedeutet, einen Erwählten unter sich zu haben:

Dem Leben solltest du zum Kind gedeihen,
Doch im Gesang hast Orpheus du erschwungen.

Senn selbst galt in den Augen mancher Freunde als der eigentliche Mittelpunkt des Kreises, der sich vermutlich immer wieder ein wenig anders zusammensetzte; sie rühmten noch Jahrzehnte später den »herrlichen, warmfühlenden Jüngling von gedrungener Stärke, den starrköpfigen Philosophen, offen dem Freunde, verschlossen den übrigen«. Freimütig und heftig in einem wird er genannt, ein Hasser äußeren Zwanges; Frische Feuer, blühende Jugendkraft, hohe Empfänglichkeit, aufstrebende Begeisterung und einen zwingenden Einfluß auf seine Umgebung hatten sie an ihm zu bewundern. Er scheint ihnen mehr als Philosoph denn als Dichter gegolten zu haben, verkündet Schellings Lehre, huldigt einem dichterisch durchglühten Pantheismus als der neuen Weltreligion, mit der Christentum und Moral zu überwinden seien; er wettert gegen die Tränenseligkeit der Romantik, den elegischen Ton weichlicher Gemüter; Kraft, Freiheit, Demokratie, aber auch Leichtigkeit, Anmut, Witz — ein Griechentum ursprünglicher Prägung, ein angeborenes Griechentum gleichsam stellt diesen Tiroler aus dem obersten Inntal auf eindrucksvolle Art

zwischen die Zeiten, läßt ihn Künftiges vorausfühlen und macht es in seinen Gedichten offenbar, daß er ein Geist und Gestalter höchstgelegenen Wuchses ist.

In einer Atmosphäre zu leben, wie es Senn vergönnt war, und seien es nur fünf Jahre, ist ein hohes Glück; um so grausamer mußte der Blitzschlag wirken, unter dem der arglos Aufschauende seinen »Olymp« zerbersten sah. Die »feierlichen Verheißungen innerer Freiheit« schienen nur verbürgt, sie waren es nicht; in Senns Rückblick vom Jahre 1849 heißt es denn auch weiter: »Aber ach — welche Enttäuschung! Das nur noch Verheißene wurde vorenthalten, das schon Gegebene zurückgenommen oder verkümmert, das Vertrauen hintergangen, die Stätten der Erde wurden Kerker, die Menschen zu Gefangenen. Aus war es mit dem beschaulichen Götterleben, und übrig blieben nur die Klage, die Ergebung, die männliche Fassung im Hinblick auf die denn doch unausbleibliche schönere Zukunft.«

Am 20. Jänner 1820 feierten die Freunde den Abschied Fischers von Wien; der Stiefvater war gestorben, die Mutter rief den Sohn nach Tirol zurück. Man traf sich in einem Gasthaus der Landstraße, in welchem man sich schon öfters zu geselligen Abenden eingefunden

hatte. Unter den Geladenen tauchte plötzlich ein fremdes Gesicht auf. Fischer fragte, in der Meinung, ein Student suche Anschluß: »Wie heißt du?« Der andere erwiderte grob: »Ich bin nicht auf Du mit Ihnen.« Fischer erklärte, man sei in geschlossener Gesellschaft, und ersuchte den Fremden, den Raum zu verlassen. Da noch einmal eine ungehörige Antwort erfolgte, packte einer der Freunde Fischers den Eindringling beim Kragen und beförderte ihn auf die Straße.

Der Fremde war ein Polizeispitzel gewesen. Er zeigte die jungen Leute an: sie bildeten eine der verbotenen Burschenschaften, ergingen sich in umstürzlerischen Phantasien und träfen sich zu Kommersens regelmäßig in diesem und jenem Gasthof. Hausdurchsuchungen und Vernehmungen ergaben die völlige Harmlosigkeit der jungen Leute; doch fand die Polizei im Tagebuch eines der Freunde eine schwärmerische Notiz über Karl Ludwig Sand, den Burschenschafter und Mörder Kotzebues, und im Zusammenhang mit ihr den Namen Johann Senns. Hausdurchsuchung nun auch bei ihm, der den Verhaftungen nach jener Nacht entgangen war. Sie führte zu seiner Festnahme, da er sowohl die Polizei wie die Regierung aufs schärfste beleidigte. Dabei sollen ihm einige seiner Freunde, unter ihnen

auch Schubert, mit Beschimpfungen der Amtspersonen und wüstem Geschrei so kräftig sekundiert haben, daß sie amtlich verwahrt werden mußten.

Die Folgen, von Senn wohl kaum vorausgesehen, waren furchtbar: man steckte ihn »wegen Teilnahme an burschenschaftlichen Trinkgelagen und wegen fanatischer Hinneigung zu den Hirngespinsten von Volkstum und Einführung repräsentativer Verfassung« hinter Schloß und Riegel. Und das gleich für ein volles Jahr, zwei Monate und zehn Tage. Er hatte, wenn man von seinem bockigen Benehmen absieht, überhaupt nichts verbrochen; nicht ein einziger Tag Arrest war von der Regierung zu verantworten. Senns Verlangen nach demokratischer Freiheit, ein väterliches Erbstück übrigens, war kein Hirngespinst: man durfte 1820 in Österreich durchaus nicht meinen, sagen oder gar schreiben, was man wollte, auch lief man Gefahr, im Gefängnis vergessen zu werden, wenn der Kaiser keine Lust hatte, den Akt zu erledigen — und zu Senns Akt scheint er keine Lust gehabt zu haben. Was nützte es dem jungen Menschen, daß der Untersuchungsrichter in seinem Schlußprotokoll erklärte: »Senn ist nicht bloß ein bedeutendes Talent, sondern ein Genie; er ist nicht ein erudierter junger Mann, sondern ein Gelehrter« — wenn man das Genie wie einen abgestraften Verbrecher nach Tirol abschob und unter jahrelange Aufsicht der geheimen Staatspolizei stellte? Es war wirklich ein Olymp eingestürzt: den Freunden entrissen, mit dem Makel der Vorbestraftheit befleckt, ohne Geld und Beruf auf die Straße geworfen, jahrelang bespitzelt und umschnüffelt — ärger hätte es den Fünfundzwanzigjährigen, der sich bis dahin einen Liebling der Götter dünken durfte, wahrhaftig nicht treffen können. Er war gescheitert auf der Fahrt ums goldene Vlies, und allen Versuchen, es dennoch zu erjagen, wird die letzte Kraft fehlen, vielleicht die an vier Zellenwänden zerbrochene Kraft.

Aphorismen

Von Karl Kraus

Leute, die über den Wissensdurst getrunken haben, sind eine gesellschaftliche Plage.

Der Nationalismus ist ein Sprudel, in dem jeder andere Gedanke versintert.

Wenn einer sich wie ein Vieh benommen hat, sagt er: Man ist doch auch nur ein Mensch! —

Wenn er aber wie ein Vieh behandelt wird, sagt er: Man ist doch auch ein Mensch!

Keinen Gedanken haben und ihn ausdrücken können — das macht den Journalisten.

Wenn die ersten Enttäuschungen kommen, genießt man den Lebensüberdruß in vollen Zügen, man ist ein Springinsfeld des Todes und leicht bereit, dem Augenblick alle Erwartungen zu opfern. Später erst reift man zu einer Gourmandise des Selbstmords und erkennt, daß es immer noch besser ist, den Tod vor sich als das Leben hinter sich zu haben.



Franz Michael Senn, Landrichter zu Pfunds, der Vater des Dichters.

Osterputz in Ischgl vor 70 Jahren

Von Ida Rief-Aloys

Die Vorostertage im Elternhaus stehen noch immer höchst lebendig vor mir, besonders wenn ich den Geruch frischgeweißter Wände in die Nase bekomme. Immer wurden vor Ostern Küche, Haus- und Stieggang mit frischem Kalk gestrichen, und es war schon so, daß die Ischgl Hausfrauen vor Ostern alles auf den Kopf stellten. Wir Kinder haßten diese Putztage, denn meist gab es dann — es mangelte an Zeit — ein »kurzes« Mittagessen, das aus Riebl oder Wassermus bestand. Die fleißigen Frauen waren bei dieser harten Arbeit recht »kurz angebunden« und die Luft war etwas geschwängert. »Morgen ist Washtag«, hieß es, und schon kam der riesengroße Zuber aus dem Keller — im Sommer vors Haus, im Winter in die Küche. Da wurde dann die weiße Bett-, Tisch- und Leibwäsche mit etwas Soda eingeweicht. In der Loba (Hausgang) standen die Wasserkübel in Reih und Glied, und wir Kinder mußten vom Dorfbrunnen das Wasser herbeischaffen. Da hieß es dann immer: »o je, no lang nit gnuat!«

Ja, womit waschen? — Vor 70 Jahren gab es noch keinerlei Waschmittel. Die Trisanna brachte damals aber noch kristallklares Wasser! Das Waschmittel zum Nulltarif fand man im »Ofaloch«. Mit Hilfe der hölzernen Ofenschaukel holte man die Holzäsche aus dem Ofen, siebte sie durch, band sie in einen Leinensack und bereitete daraus eine konzentrierte Aschenlauge. Im Kupfessel — er war neben dem Küchenherd ummauert und hatte eine eigene Feuerstelle — brodelte inzwischen schon das Wasser zur Laugenverdünnung. Diese verdünnte Lauge, die man im Zuber ablassen konnte, wurde so oft über die Wäsche geschüttet, bis diese sauber war (manchmal acht bis zehnmal). Mit dem Seachtlholz stampfte man den Schmutz aus

zugezogen. Für die heutige Wäsche wäre die Prozedur mit Aschenlauge eine Gewaltkur. Sie würde verbrennen und sich in nichts auflösen. Damals — vor 70 Jahren — hatte man doch »di saltgrichtat Wasch«, denn zu dieser Zeit wurde in Ischgl noch Flachs angebaut.

Das Flachshaar hat die Nona (Großmutter) gesponnen, und es wurde dann im Ort gewebt.

Diese Wäsche war sehr schön und fast unverwüstlich. Ich freue mich, noch ein paar alte Wäschestücke aus Mutters Dachbodentruhe »gerettet« zu haben. Von Flachshaarabfall trugen die Männer die grobrupfenen Hemden, die kratzten und stachen, wo sie nur die Haut berührten. Dazu die Hosen aus dem steifen, bockigen Bauernnoden. Die Wolle dazu von den eigenen Schafen, von den Frauen selbst gesponnen und gewirkt. Bekam die Hose auf der »Schattenseite« ein Loch, so kam ein Fleck drauf, der aber in der Farbe nicht immer paßte. — Ja, so war's in Ischgl vor 70 Jahren!

Mit dem Osterputz mußte man sich beeilen, denn die getäfelte Stube und die ebenfalls getäfelte Nebenstube gab viel Arbeit. Es hieß »Di Schtuba oba ocha schpiala«. Das Getäfel wurde mit Seife, die man aus Ersparnisgründen noch in Säckchen einnähte, heruntergespült. Die Riemenböden, Bänke und Fensterbalken aus Fichtenholz scheuerte man mit Sand, den man vom »Bischschrofa« holte. Mit einem Hammer kratzte man aus dem Kalkfelsen den

Reibsand. Ein kleiner Sack genügte fürs ganze Jahr. — Billige Putzmittel! In Küche und Speis wurden alle Kästchen und Stellagen ausgeräumt und gründlich geputzt. Kessel, Töpfe und Pfannen — das sogenannte schwarze Geschirr — rieb man vor dem Haus mit Sand ab. Als Fensterputzmittel diente Petroleum.

Hatte man im oberen Stock alles in Ordnung gebracht, wurden noch sämtliche Betten frisch überzogen. Man freute sich, diese ausgedehnte Putzerei endlich hinter sich zu haben, und nun war es höchste Zeit, an das Osteressen zu denken. Das Ostern mit den bunten Eiern gab es damals noch nicht. Dafür aber am Ostersonntag und am Ostermontag ein herrliches Festessen! Da haben die Frauen die alten Ischgl Kochrezepte ausgetauscht und eine wollte die andere im Tortenbacken übertreffen. Das Kitzbrat und 's Nui Schmolz durften auch nicht fehlen! Zum Eachtarla wurden dann auch Kinder von Verwandten eingeladen, und da war die Freude groß! So ein gutes Essen gab es nur an hohen Festtagen und zu besonderen Anlässen. Das erste Gemüse im neuen Jahr, die Bachkresse, holten wir Kinder vom damals sauberen Persuttbachl. Wo ist dieses Bachl heute? —

Die ersten Palmkätzchen vom »Unterdritt!« haben dann in unserer Stube den Frühling angekündigt. Wenn dann endlich im April — nach langem, froststarrten Paznauner Winter — der Schnee unter dem warmen Hauch des Föhns schmolz und die ersten Krokusse blühten, dann war das langersehnte Osterfest da und alles erwachte wieder zu neuem Leben.

OBJEKTIV SUBJEKTIV

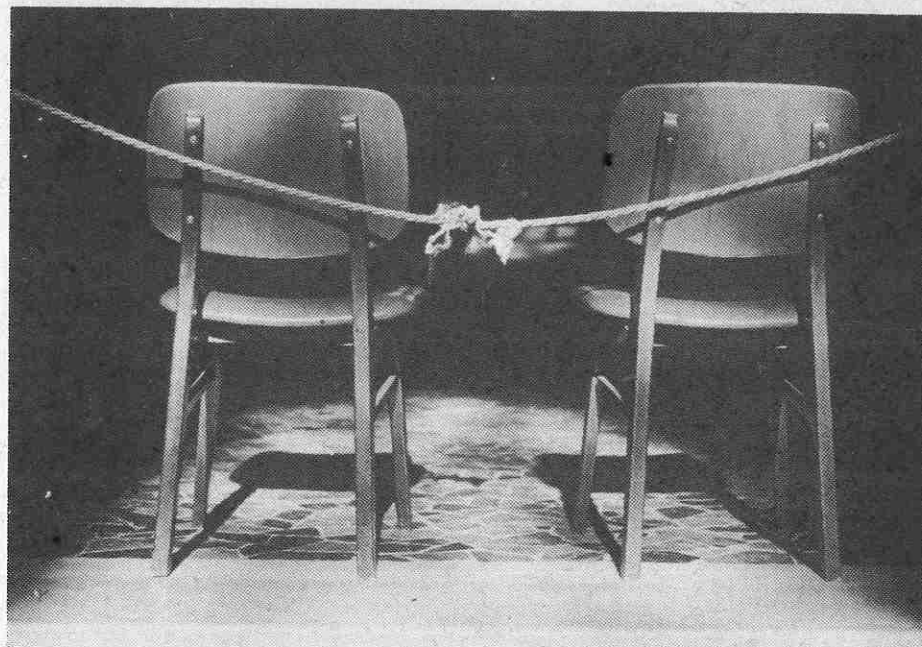


Foto von Christian Streng

MÜLL + SCHUTT
Containerdienst

PRANTAUER

6511 Zams, Lötztal 46,
Tel. 05442/4470

der Wäsche. »Heint tiamr seachtla«, hieß es dann. Die färbige Wäsche wurde mit Seife, die man damals aus Rindsfett, später aus Terpentin selbst fabrizierte, in einem Holzschaff mit der Holzrumpel gesäubert. Nun trug man die »Wasch« zum Dorfbrunnen — im Winter wurde sie auf einem Schlitten gezogen — und schwemmte sie. Da haben sich die Frauen am vereisten Trog oft ein böses Unterleibsleiden

Pelinka zur Großen Koalition

Der Politologe Prof. Anton Pelinka war einmal mehr Gast beim Landecker Politstammtisch. Und er war wie immer ein Gewinn: fundiert, sachlich, Zusammenhänge einfach und einsichtig darstellend.

Die Große Koalition bezeichnete er als eine, die nicht um ihrer selbst willen gewählt worden sei, sondern deshalb, weil sie das kleinere Übel darstelle. Wer also nicht wollte, daß Haider Vizekanzler würde, habe für die Große Koalition eintreten müssen. Und: »Weil alles andere noch häßlicher empfunden wird als die Große Koalition.« Pelinka zur Situation Österreichs allgemein: »Die österreichischen Probleme sind nicht so, daß man zu Notstandsmaßnahmen im politischen Sinne greifen müßte.« Allerdings gebe es bei der G.K. viel größere »Reibungsverluste«. So fehle in der Regierungserklärung die Außenpolitik. Ob man die vergessen habe, sinnierte Pelinka rhetorisch — angesichts so unterschiedlicher Auffassungen wie über EG, Waldheim oder den Nahen Osten?

Für Pelinka beinhaltet die G.K. viele Gefahren: eine Dampfwalze zu sein, die über Abweichendes drüberfährt; Verstärkerin des Proporz zu sein, der die Pfründe in der Gesellschaft aufteilt etc. Die großen Parteien müßten auch Pelinka hier gegensteuern. Werden sie?

Das Wahlergebnis vom November 1986 zeige, »daß die österreichische Gesellschaft in Bewegung ist«, geleitet vom Trend »Weg von den Großparteien«. Beiden Großparteien wehe der Wind ins Gesicht. Für den Politologen Pelinka ist es sicher, daß die »Sprengung des Zweieinhalb-Parteien-Systems« dereinst als das wichtigste Ergebnis der 86er-Wahlen bezeichnet werden wird. Er hält es für möglich, daß es um die Jahrtausendwende fünf oder sechs Parteien im Parlament gibt. Die Stabilität des Wählerverhaltens werde zu einem abnehmenden Phänomen. Die politischen Lager hörten auf, Heimatersatz zu sein. Einen Generationskonflikt ortet Pelinka in dem Umstand, daß viele junge Leute zu vierten Parteien streben; auch der starke Aufschwung der FPÖ habe damit zu tun. Ob die G.K. die Antwort auf die abnehmende Berechenbarkeit der österreichischen Politik sei? Diese habe sich in den letzten Jahren etwa bei Zwentendorf oder bei Hainburg gezeigt. Auch wenn Benya und Sallinger wollten, ging nicht mehr alles. Der Überlegung, ob die G.K. nun alles wieder ins alte Lot bringen könne, begegnet Pelinka mit Skepsis. Er sieht sie nicht als Mittel gegen die abnehmende Berechenbarkeit der österr. Politik, weil »auch in der G.K. jede Partei empfindlich darauf schauen wird, daß sie in der Wählergunst nicht zurückfällt.« Pelinka: »Wir werden uns zunehmend damit abfinden müssen, daß die Regierbarkeit beschnitten wird.« Als Demokraten sollten wir darüber jedoch nicht nur besorgt sein. Allerdings brin-

ge die über die Regierung fortgesetzte Sozialpartnerschaft auch den großen Nachteil, daß noch höher oben einsam über sehr viel entschieden wird. Deshalb werde sich die Politikverdrossenheit eher noch steigern.

Für die weitere Zukunft sieht Anton Pelinka eher das Verschwinden großer Koalitionen und eher das Aufkommen verschiedenster Varianten kleiner Koalitionen. »Die Große Koalition wird nicht die strukturprägende Kraft haben, sondern eine Zwischenstation auf dem Entwicklungsweg der österreichischen Politik sein.«

O.P.

Gegenwartsliteratur

Das große Heft

Vorgestellt von Helmuth Schönauer

So einen erschütternden Roman habe ich schon lange nicht mehr gelesen. Anti-Kriegsromane gehen oft unter die Haut, aber bei diesem Roman »Das große Heft« geht es noch tiefer: In Mark und Bein.

Die Geschehnisse werden aus der Sicht von zwei kleinen Zwillingen dargestellt. Gegen Kriegsende kommen sie zur Großmutter in einen kleinen Ort. Die Kinder legen bald einmal ihre Kinderschlaf ab. Im Krieg werden auch Kinder schnell zu Erwachsenen. Zusammen mit der Großmutter lernen die Kinder, wie man tauscht, sich durchs Leben schlägt, wachsam ist und den Schrecken von sich abprallen läßt.

Eines Tages ziehen die einen Truppen ab und die anderen kommen. Die Mutter der beiden Kinder wird vor ihren Augen von einer Granate zerfetzt. Die Großmutter begräbt sie an Ort und Stelle im Garten.

Die neuen Truppen sind nicht viel besser als die alten. Es wird die Schulpflicht eingeführt, und die beiden Kinder sollen plötzlich in die Schule gehen. Sie aber haben schon genug gelernt und stellen sich taub und blind, damit sie nicht in die Schule müssen.

»Das große Heft« ist eine Lebens- und Überlebensschule, das Heft ist so groß, daß es in keine normale Schule mehr paßt. In diesem Roman wird knapp, karg und eindringlich einfach erzählt. Immer wieder meint man, es handle sich um ein Lesebuch für die Volksschule. Aber der Inhalt ist so ungeheuerlich, daß es sich um ein Lesebuch für alle Völker handelt.

Agota Kristof: Das große Heft. Roman. A.d. Französ. Berlin: Rotbuch 1987. 163 Seiten. 171,60 öS.

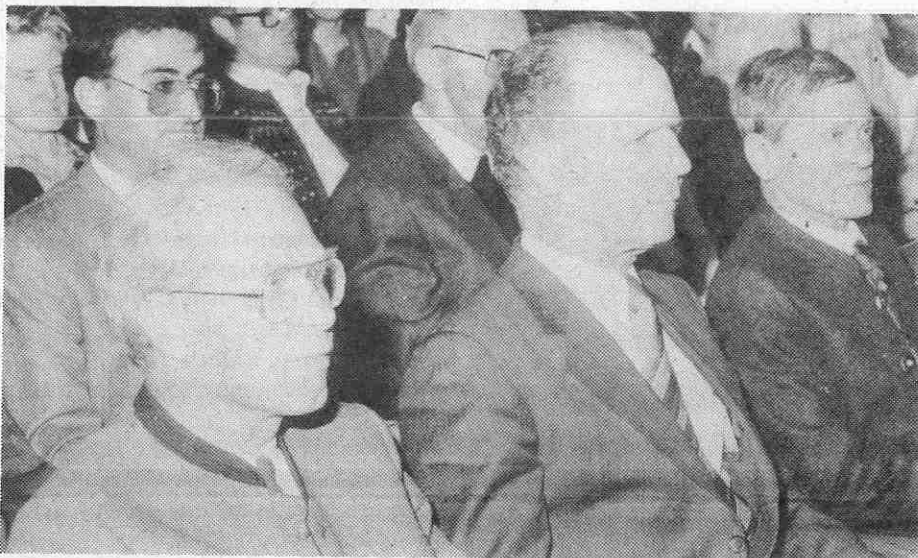
Agota Kristof, geboren in Ungarn, lebt in der Schweiz.



Pelinka, Guggenberger.

Foto: Perktold

Ehrenbürger Alois Schranz



Von rechts: Ehrenbürger Alois Schranz, Landeshauptmann Alois Partl und BH-Delegierter OR Dr. Helmut Moser.

Dem neuen Ehrenbürger von Fendels gab der neue Landeshauptmann Alois Partl die Ehre. Und es fielen etliche starke Worte dabei.

Der Gemeinderat von Fendels hat in seiner Sitzung vom 1. September 1986 beschlossen, Herrn Alois Schranz, seit 1950 Gemeinderat und von 1956 bis 1986 Bürgermeister von Fendels, in dankbarer Würdigung seiner großen Verdienste um die Geschicke der Gemeinde Fendels sowie in Anerkennung seiner Bemühungen um den Wiederaufbau nach der

Brandkatastrophe, um die Förderung des Fremdenverkehrs und den erfolgreichen Abschluß der Kirchenrenovierung zum Ehrenbürger zu ernennen — so lautet der Text der Ehrenurkunde, die dem Fendler Altbürgermeister am Samstag, 11.4.1987, von Landeshauptmann Alois Partl und Schranz' Nachfolger im Bürgermeisteramt, Heinrich Scherl, überreicht wurde. Dazu spielte die Bürgermeistermusikkapelle, der der Geehrte jahrelang angehört hatte. Sein Nachfolger an den Tschinellen ist der Kauner Bürgermeister Philipp Huter. Auch die Bezirksverwaltungsbehörde drückte dem neuen Ehrenbürger von

Fendels durch OR Dr. Helmut Moser ihre Anerkennung aus.

Die verschiedenen Redner zeichneten ein Bild des Geehrten, das sowohl Züge eines bescheiden Auftretenden als auch solche eines gemäßigten Diktators wiedergibt. Alois Schranz' Antwort darauf deutet an, daß seine Selbsteinschätzung realistisch ist.

Fendels war vor den Großbränden der Jahre 1939 und 1972 eine typisch rätoromanische Siedlung mit eng aneinandergebauten gemauerten Häusern. Auch die Flureinteilung und die Terrassenanlagen für den Ackerbau gehen auf die romanische Zeit zurück. Erst 1958 wurde ein Güterweg nach Fendels gebaut.

Der berühmteste Fendler ist Bildhauer Andreas Kölle (1680 bis 1755), der im Bergdorf eine Bildhauerschule gründete, die von seinen Söhnen weitergeführt wurde. Eine herausragende Erscheinung der neueren Zeit war der als »Wunderkind des Bauernstandes« bezeichnete Josef Schranz, 1886 in Fendels geboren. Er war ein Mathematikgenie, hatte sich seine Kenntnisse durch Selbststudium erworben und starb 1947 in Innsbruck, wo ihn die Besatzungsmacht eingesperrt hatte, weil man alte Waffen in seinem Kamin gefunden hatte. Alois Partl, den bereits zwei Gemeinden des Bezirkes nach seiner Wahl zum Landeshauptmann zum Ehrenbürger ernannt haben, meinte in seiner Lobrede auf Alois Schranz, diese Ehrung möge Einladung und Aufforderung für die junge Generation sein, in ihrer Zeit das Rechte zu tun.

O.P.

ECHO

Das arme Huhn

Ich bin ein armes Huhn

und habe viel zu tun:

muß legen allerlei,

Ei für Ei.

Kann nur stehen, oh Schreck,

an einem winzig kleinen Fleck.

Hab keinen Platz im Käfig:

An all den langen Tagen

habe ich noch nie mit den Flügeln geschlagen:

ich kann nur klagen.

Darf nicht brüten

und nicht die lebhaften Küken hüten,

obwohl ich hörte, daß draußen die schönen Blumen blühten.

Kann keine Kleider besorgen

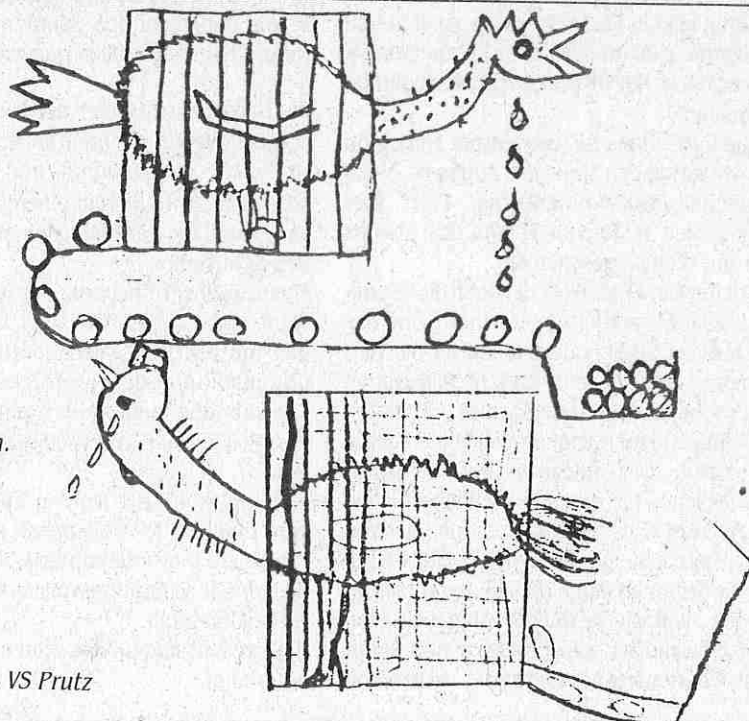
und muß wach sein in der Nacht und am Morgen.

Muß mich rackern,

und es macht mir auch keine Freude zu gackern.

Darf nur legen, darf nur fressen,

nachher werde ich gerupft und gegessen.

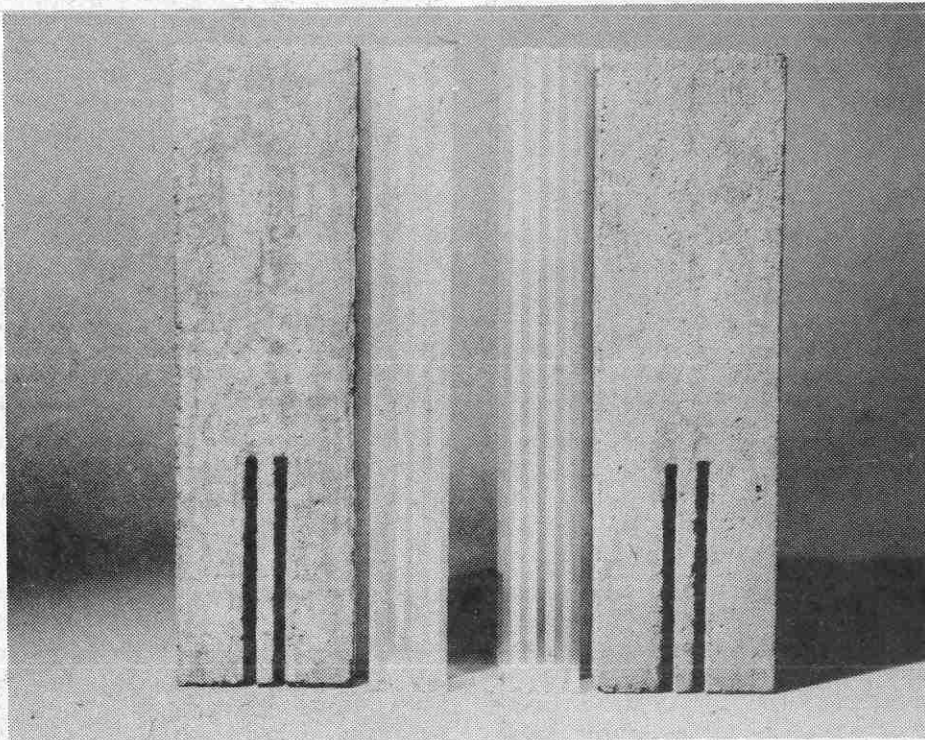


Frohe Ostern, 3 b Klasse, VS Prutz

Christine Prantauer stellt in Graz aus

Die aus Zams stammende und gegenwärtig in Wien lebende und (bei Peter Waibl) arbeitende Christine Susanna Prantauer stellt zur Zeit in

der Galerie Eugen Lendl in Graz aus. Gezeigt werden Skulpturen.



Ch. S. Prantauer, Bauten, Beton, Acryl, 36x10x10 cm (Beton); 36x10x10 cm (Acryl), 1986.

Großes Chor- und Bläserkonzert in Zams

In der Pfarrkirche Zams fand kürzlich eine Konzertveranstaltung statt, die als besonders bemerkenswert bezeichnet werden darf. Der Sängerbund Landeck gestaltete ein an Höhepunkten reiches Passionssingen, zu dem sich eine große Zahl interessierter Zuhörer eingefunden hatte, der ORF nahm die Musikkardarbeiten auf.

Dekan Cons. Hans Aichner entbot zu Beginn den Mitwirkenden und den Zuhörern einen geistlichen Willkommensgruß, Prof. Karl Juen sprach Texte zum Thema des Abends »Wer hat dich so geschlagen«.

Chorleiter Dir. Klaus Wolf, der auch die organisatorische Gesamtleitung innehatte und das Innsbrucker Streichquartett, Bläser der Rettenberger Musikkapelle Wattens, ein Orchesterensemble, Prof. Hans Pichler (Cembalo), die Tamperstoaner Geigenmusik mit aufgegeben hatte, war musikalischer Hauptverantwortlicher für das so erfreuliche Niveau des Abends. Es ist festzuhalten, daß der von ihm geleitete Sängerbund klug geführt wird, daß die Stimmen (auch der Männer) prächtig klingen, daß die gestellten Aufgaben vom Chor einwandfrei gelöst werden und somit keine Überforderung stattfindet. Klaus Wolf

verfügt auch über die Routine, aus Sängern, Bläsern und weiteren Orchesterleuten in kürzester Probenzeit ein präzise mitgehendes Ensemble zu formen, und so geriet beispielsweise die doppelchörige Schützmotette »Herr, wenn ich nur dich habe« ganz ausgezeichnet.

Die Bläsergruppe unter der Leitung von Dir. Franz Schieferer war auch allein als Ensemble zu hören, reingestimmt und klangschön, fand sich dann auch in einem reizvollen Zusammenklang mit dem Cembalo beim großen Schützchor.

Musikalischer Höhepunkt des Abends war die Wiedergabe zweier Sätze von J. Haydn durch das Innsbrucker Streichquartett. Die viele Chromatik und der Ausdrucksreichtum der Passionssätze fanden eine Emotion und Intellekt gleichermaßen befriedigende Interpretation.

Fein und kultiviert wurden auch Chöre aus dem Umkreis der Volksmusik gesungen, die Tamperstoaner Geigenmusik zeichnete sich hier durch stimmungsvolles, stets stilvolles Musizieren aus.

Ein Passionssingen, das seinen Weg zum Zuhörer fand.

Klarstellung

In dem Bericht über die Gründungsversammlung der Bezirksgruppe der Krippenfreunde vom 3.4.1987 ist von einem »Polit-Mißton« die Rede und in weiterer Folge von einer »unüberhörbaren« Einstellung einer Zammer Kommunalpolitikerin, die Parteipolitik über den Krippenbaugedanken gestellt habe; sie habe außerdem die einheimischen Teilnehmer vor den auswärtigen Gästen blamiert.

Nun können Herrn O. Perktold, der den Artikel verfaßt hat, die Gründe für die Äußerungen von obgenannter Kommunalpolitikerin nicht genau bekannt sein, aber immerhin hätte er es sich ersparen können, Frau GR Mathilde Köchle Dinge zu unterstellen, die in keiner Weise der Wahrheit entsprechen. Ich fühle mich verpflichtet, folgendes klarzustellen: Frau Köchle hat vor sechs Jahren, als im Talkessel von Landeck weit und breit vom Krippenbauen noch nicht die Rede war, einen Krippenbaukurs ins Leben gerufen. Sie tat es als Ortsleiterin der Österreichischen Frauenbewegung, überwand mit viel Einsatzbereitschaft die Anfangsschwierigkeiten und führte in der Folge diese Kurse sechs Jahre lang durch. 169 Teilnehmer, 98 davon aus Zams, der Rest aus Landeck und aus dem Bezirk, bauten in dieser Zeit an die 200 Krippen, die dann immer ausgestellt wurden und die viele Besucher anlockten. Außerdem wurden »Krippelefahrten« organisiert in bekannte Tiroler Krippendörfer und zum internationalen Krippenkongreß in Innsbruck. Im übrigen ist Frau Köchle schon längst Mitglied des Verbandes der Krippenfreunde Österreichs. Auch wurde der Ausschuß des neu gegründeten Vereins mit allen Stimmen der Anwesenden gewählt.

Die Österreichische Frauenbewegung hat auch in Landeck drei gut besuchte Krippenbaukurse organisiert und Ausstellungen gemacht. Herr VD Josef Walsler, der jetzige Obmann der neuen Bezirksgruppe, konnte als Lehrer dafür gewonnen werden. Hier wie dort wurde keine politische Bauernfängerei betrieben und jeder Interessierte war herzlich willkommen.

Elfriede Unterhuber
Bezirksleiterin der
Österreichischen Frauenbewegung

Aphorismen

von Karl Kraus

Ein Blitzableiter auf einem Kirchturm ist das denkbar stärkste Mißtrauensvotum gegen den lieben Gott.

Nie ist größere Ruhe, als wenn ein schlechter Zeichner Bewegung darstellt. Ein guter kann einen Läufer ohne Beine zeichnen.

Der Politiker steckt im Leben, unbekannt wo. Der Ästhet flieht aus dem Leben, unbekannt wohin.

Pensionistenverband Landeck Halbtagesausflug

am Donnerstag, den 23. April 1987 nach Locherboden. Abfahrt: 13 Uhr Autobahn. In der schönen Wallfahrtskirche Locherboden wird Pfarrer Pater Herman eine Messe für die verstorbenen Mitglieder lesen. Anschließend gemütlicher Nachmittag mit Musik im Gasthof Kreuz in Dormitz. Heimfahrt um 18 Uhr. Anmeldungen am Dienstag von 9.30 bis 11.30 Uhr und von 14 bis 17 Uhr im Büro, Malserstraße 41, Tel. 37583 oder bei Obmann Josef Bucher, Tel. 39605.
Neue Bürozeiten: Dienstag von 9.30 bis 11.30 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. Donnerstag keine Bürozeiten.

ÖAMTC-Bezirksgruppe Landeck

Der Frühjahrsausflug findet heuer vom 18. Juni bis 21. Juni 1987 statt. Reiseziel ist das Salzkammergut und das Badausseerland. Reiseplan und nähere Auskünfte beim Fremdenverkehrsverband Landeck, Stadtplatz.

Bezirksschützenbund Landeck

Einladung zur 28. Jahreshauptversammlung am Freitag, den 24. April 1987, 19.30 Uhr im Gasthof Straudi in Landeck.

Kirchliche Nachrichten

Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 19. April: Hochfest der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. 9.30 Uhr Feierlicher Ostergottesdienst für Dr. Walter und Mag. Wolfgang Lunger, Josef Moriggl und Hermann Folie, 10. Jahresmesse für Doris Gstraunthaler mit Speisensegung. 19.00 Uhr Hl. Messe für Leo Wiederin, Frieda und Emil Hirschberger, Johann und Josefine Haslwanger.

Montag, 20. April: Ostermontag. 9.30 Uhr Familiengottesdienst als 1. Jahresmesse für Johann Zangerl, Gedenken an Verst. der Fam. Schaufler, König, Somadossi, Berta Triendl, Maria Meixner und verst. Eltern Königsecker.

Dienstag, 21. April: 19.30 Uhr Hl. Messe für Caroline Höpfl.

Mittwoch, 22. April: 19.30 Uhr Hl. Messe für Arnold Reich, Hans Oberparleiter, Paula Schwarz.

Donnerstag, 23. April: 19.30 Uhr Hl. Messe für Marianne Sieß, Rosa und Rudolf Zangerl, Engelbert und Pauline Zangerl.

Freitag, 24. April: 19.30 Uhr Hl. Messe für Hans Baldauf, Erich Hofmann, Verst. der Fam. Vallaster.

Samstag, 25. April: 16.00 Uhr Hl. Messe im Altersheim für Karl Juen, Josef und Karl Gambocz. 17.00 Uhr Rosenkranz. 18.30 Uhr Vorabendmesse für Mario Bombardelli, Franz Walter, Maria Pfeifer geb. Krautschneider.

Sonntag, 26. April: 2. Sonntag der Osterzeit - Weißer Sonntag. 9.15 Uhr Einzug der Erstkommunionkinder und Feier der Erstkommunion als Messe für Anton und Berta Ruetz, Martin und Maria Singer, Johann Paul Sailer.

19.00 Uhr Hl. Messe für Ida und Josef Strolz, Verst. der Fam. Stark, Margarethe Haag, 1. Jahreshochfest für Eleonore Raggl. Besonderes: Anmeldungen für das Taufgespräch bitte bis 1. Mai.

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 19. April: Hochfest der Auferstehung Christi. 9.00 Uhr feierl. Hochamt für die Pfarrgemeinde. 17.00 Uhr feierl. Ostervesper. 19.30 Uhr hl. Messe für verst. Eltern P. und Hanni Walch und Rosa Kofler.

Montag, 20. April: Ostermontag. 9.00 Uhr Hallelujaamt für Josef Vogt und Verst. Gastl. 19.30 Uhr hl. Messe für Maria Handle und verst. Eltern und Eugen Sailer.

Dienstag, 21. April: Dienstag in der Osterwoche. 19.30 Uhr Hallelujaamt für Rudolf Schlatter und Maria Erhart.

Mittwoch, 22. April: Mittwoch der Osteroktav. 19.30 Uhr Hallelujaamt für verst. Eltern: Trenkwalder - Schranz.

Donnerstag, 23. April: Donnerstag in der Osteroktav. 17.00 Uhr Kindermesse (vor allem der Erstkommunikanten) für verst. Schmiderer und Martina Althaler.

Freitag, 24. April: Freitag der Osteroktav. 15.00 Uhr Feier der Erstbeichte der Erstkommunikanten. 19.30 Uhr Hallelujaamt für Theresia Höhenwarter und Johann Kraxner.

Samstag, 25. April: Samstag der Osteroktav. 17.00 Uhr Kinderrosenkranz / Beichtgelegenheit. 19.30 Uhr Hallelujaamt für Anna Steiner und Paul Prandtauer.

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 19. April: Ostersonntag. 8.30 Uhr Hl. Messe für Engelbert Marth. 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde. 19.00 Uhr Hl. Messe für Josef und Katharina Buchmair.

Montag, 20. April: Ostermontag. 8.30 Uhr Hl. Messe für Verst. der Fam. Walch-Kappacher. 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde. 19.00 Uhr Hl. Messe für Ernst Schöpf Jhm.

Dienstag, 21. April: 7.00 Uhr Hl. Messe für verst. Eltern Franz-Josef und Maria. 19.00 Uhr Rosenkranz.

Mittwoch, 22. April: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josef Perktold und für Johann Schutzbier. 18.00

Uhr Kindergebet.

Donnerstag, 23. April: 7.00 Uhr Hl. Messe für Rosa Bregenzer und für verst. Eltern + Geschwister Funder. 19.00 Uhr Rosenkranz.

Freitag, 24. April: 7.00 Uhr Hl. Messe für Martina Althaler und für Verst. der Fam. Wohlfarter. 19.00 Uhr Rosenkranz.

Samstag, 25. April: 19.00 Uhr Hl. Messe für Kreszenz Scharsching Jhm., für Albert Holzer Jhm. und für Anna Auer und verst. Angehörige.

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 19. April: Ostersonntag. 8.30 Uhr Jahresamt für Antonia Graf. 10.30 Uhr Choramt als Jahresamt für Rosa und Martin Strobl. 19.30 Uhr Jahresamt für Anna und Gottfried Schöpf.

Montag, 20. April: Ostermontag. 8.30 Uhr Jahresamt für Josef Thurner. 10.30 Uhr Jahresamt für Albert und Ottilie Nairz.

Dienstag, 21. April: Osterdientstag. 19.30 Uhr Jahresmesse für Rosa und Franz Fraidl.

Mittwoch, 22. April: 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für Eduard Zangerl jun. 19.30 Uhr Rosenkranz.

Donnerstag, 23. April: 19.30 Uhr Jahresamt für Josef Schnetzer.

Freitag, 24. April: 7.15 Uhr Jahresmesse für Balbina und Dominika Wachter.

Samstag, 25. April: 7.15 Uhr Hl. Messe für Agehörige der Fam. Raich Eugen. 19.30 Uhr Jahresamt für Johann Raggl.

Sonntag, 26. April: 2. Sonntag der Osterzeit - Weißer Sonntag - Erstkommunion. 8.30 Uhr Jahresamt für Gottfried und Katharina Prieth. 10.15 Uhr Einzug der Erstkommunikanten von der Volksschule in die Kirche und Hl. Messe für die Pfarrfamilie mit Erstkommunion. 18.00 Uhr Dankandacht der Erstkommunikanten.

Evangelische Gottesdienste

Freitag, 17. April: 9.30 Uhr Landeck, 17.00 Uhr St. Anton.

Samstag, 18. April: 18.00 Uhr Serfaus, 21.00 Uhr Landeck Osternacht.

Sonntag, 19. April: 9.30 Uhr Landeck, 17.00 Uhr St. Anton.

Montag, 20. April: 9.00 Uhr Imst.

Sonntag, 26. April: 9.30 Uhr Landeck.

Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12. Karfreitag: 9.00 Uhr Gottesdienst.

Ostersonntag: nur in Innsbruck Gottesdienst.

Christliche Gemeinde

Jeden Sonntag: Gottesdienst um 9 Uhr. Jeden Mittwoch: Bibelstunde um 19.00 Uhr. Spenglergasse 1, Landeck.

Tennisclub Landeck, Tirol

Der Tennisclub Landeck gibt seinen Mitgliedern und Interessenten bekannt, daß der Spielbetrieb auf den Freiplätzen auf der Öd zu Ostern bzw. bereits am 15.4.87 aufgenommen wird.

Neuanmeldungen sind zur Zeit bei Ing. Dittich bei Firma Corda Geiger oder unter Tel. 2516 möglich. Wir wünschen eine gute Saison!

TCL

Stadtgemeinde Landeck

Sperrmüllabfuhr

Die Stadtgemeinde Landeck führt im Frühjahr wieder eine Sperrmüllsammlung (ohne metallischem Sperrgut) durch. Die Abfuhr des Sperrgutes erfolgt für den Ortsteil Angedair (rechts vom Inn) am **Freitag, den 24. und Samstag, den 25. April** und für die Ortsteile Perfuchs und Perjen einschl. Perfuchsberg, Bruggen und Prandtauersiedlung (links vom Inn) zwei Wochen später am **Freitag, den 8. und Samstag, den 9. Mai**. Es wird ersucht, das Sperrgut bis 8 Uhr früh am Straßenrand bereit zu stellen.

Weiters wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeden ersten Freitag im Monat eine Abfuhr von metallischem Sperrgut erfolgt. Es besteht aber auch die Möglichkeit, während der Öffnungszeiten des Bauhofes Altmittel und Autobatterien selbst dort abzugeben.

Der Bürgermeister:
Anton Braun e.h.



Arbeitsamt Landeck
Tel. (05442) 2616

Wir suchen

Möbeltischler(innen), Tischlermeister(innen), Fleischer(innen), Autobuslenker(in), LKW-Mechaniker(in), KRaftfahrer(innen), Kinderbetreuer(mädchen), Elektroservicemonteur(in), Maurer(innen), Schaler(in), Zimmerer(innen), Schalungzimmerer(innen), Tiefbaupolier(in), Baggerführer(innen), Konditor(in), Provisionsvertreter(in) für Staubsauger, Außendienstmitarbeiter(in), Friseur(in), Hilfsarbeiter(innen), Fliesenleger(in), Heizungsmonteur(in), Sanitärmonitore(innen), Leichtmetallschlosser(in).

Bei Stellenangeboten ohne Angabe von Löhnen erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung.

Stellenangebote für die Sommersaison 1987 liegen beim Arbeitsamt auf.

Schi-Klub Landeck

Der Schiklub Landeck beabsichtigt am Oster-

montag, den 20. April 1987 eine geführte Schitour von Zanders auf den »Malfragg-Kopf« durchzuführen. Die Tourenbesprechung findet am Mittwoch, den 15.4.1987 um 19.30 Uhr im Gasthof Arlberg (Pircher) Landeck, statt.

Selbstverständlich sind zu dieser Schitour nicht nur die Mitglieder, sondern auch alle Nichtmitglieder, Freunde und Gönner des Schiclubes Landeck recht herzlich eingeladen. Auf eine zahlreiche Beteiligung freut sich der Tourenwart Bock Pepi.

Aktion Verzicht

Spät aber doch hat sich nun auch Adam Zündel der Aktion Verzicht angeschlossen und verzichtet hiermit heute auf jegliche Aussage. Möge dieser Verzicht... (auf die Fortsetzung verzichte ich, man kann sie jeder Sonntagsrede/-predigt entnehmen).

Sprechtag des Volksanwaltes

Bei der Bezirkshauptmannschaft Landeck findet am Mittwoch, 22. April 1987 im Sitzungssaal, Erdgeschoß, ein Sprechtag des Volksanwaltes statt. In der Zeit von 9 bis 13 Uhr wird Herr Dipl.-Vw. Helmut Josseck Vorgesprechende anhören. Personen, die diese Gelegenheit wahrnehmen wollen, werden eingeladen, sich bei Frf. Kolp, Bezirkshauptmannschaft Landeck, Zimmer Nr. 9, entweder telefonisch (Tel. 05442/4300 Kl. 24 - Durchwahl) oder persönlich vorher anzumelden, damit sie für die Vorsprache eingeteilt werden können.

Veredelungskurs

Der diesjährige Veredelungskurs findet am Samstag, den 25.4.1987 statt. Treffpunkt: 13.30 Uhr beim Gasthof Hauweis. Kursleiter: Alfons Mauracher.

Obst- und Gartenbauverein Zams

Besuch in der Bücherei in Pfunds

In unserer Bücherei sind viele interessante Bücher. Man kann in der Bücherei auch spielen. Das ist sehr lustig. Frau Netzer hat gesagt, daß man keine Bücher weitergeben darf. Leider wird nicht viel gelesen. Die Schulkinder lesen noch am meisten. Am wenigsten lesen die Männer. Auch Gäste lesen nicht viel. Ich möchte, daß die Bücherei noch lange bestehen bleibt. Ich gehe oft hin. Die Bücherei steht neben dem Pfarramt. Sie ist am Mittwoch von 16.30 bis 18.30 und am Sonntag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Ich wünsche mir, daß viele Leser unsere Bücherei besuchen.
Anke Wille, 3. Klasse Volksschule Pfunds

Kinderfreunde

Sommerferien-Erholungsaktion der Tiroler

Kinderfreunde für Buben und Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren: Seeboden am Millstättersee: 25.7.-14.8., Drobollach am Faakersee: 1.8.-21.8., Sekirn am Wörthersee: 21.8.-10.9. Informationen und Anmeldungen sind über das Sekretariat der Tiroler Kinderfreunde, Saturnerstr. 2, 4. Stock, Tel. 20320 möglich.

Firmungstermine 1987

Kürzlich wurden vom Bischöflichen Ordinariat die Firmungstermine dieses Jahres veröffentlicht. Bei dem mit einem (*) bezeichneten Pfarreien ist für Firmlinge, die nicht aus dieser Pfarrei stammen, eine vorherige Anmeldung beim Pfarrer der Firmungskirche notwendig.

Dekanat Imst:

Imst, 13. Juni, 8 und 10 Uhr

Wenns, 20. Juni, 8 Uhr

Dekanat Prutz:

Fließ, 28. Mai, 9 Uhr

Pfunds, 29. Mai, 9 Uhr

Nauders, 30. Mai, 9 Uhr

Prutz, 15. Juni, 9 Uhr

Fiss, 10. Juni, 9 Uhr

Gemeindeblatt Landeck
Malsenstr. 66,
Tel.: 05442-4530



SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 5.4.87
(ohne Gewähr)

6	9	14	21	24	44	5
---	---	----	----	----	----	---

15. Runde, 11./12. April 1987

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Rapid Wien	: Austria Memphis	1
2. SK Saualoner VOEST	: FC Swarovski Tirol	2
3. Raika Sturm Graz	: Fujl Admira Wacker	3
4. SV RUF St. Veit	: SV Gabor Spittal	4
5. 1. FC Köln	: Bayer Uerdingen	5
6. B. Münchenglöblich	: Bayern München	6
7. 1. FC Kaiserslautern	: Bayer Leverkusen	7
8. Fortuna Düsseldorf	: VfB Stuttgart	8
9. Verona	: Napoli	9
10. Juventus	: Roma	10
11. Avellino	: Internazionale	11
12. Ascoli	: Sampdoria	12

Bibliothekare sind in der gesamten Literaturgeschichte als schrillige Sonderlinge bekannt. Wenn ein Roman in einer Bibliothek spielt, weiß der geschulte Leser sogleich, daß hier die verzapftesten und staubigsten Abenteuer geschehen werden. In Richard Brautigans Roman spielt jedoch eine abenteuerliche Bibliothek die Hauptrolle. Hier werden nicht Bücher ausgeliehen, sondern man gibt Bücher ab. Tag und Nacht steht die Bibliothek offen, es gibt keinen einzigen Ruhetag. Wenn irgendein Schriftsteller ein Buch fertig hat, geht er in die Bücherei und gibt es ab. Dort wird das Buch in einem Hauptkatalog einge-

der Bücherei ist, kommt ein Transporter und bringt alle Bücher in eine Höhle Nordkaliforniens.

Üblicherweise wird ja immer darauf hingewiesen, wie wichtig das Lesen ist und wie man das gute Buch lieben soll. In Brautigans Roman kommt die zweite Seite des Lesebetriebes zum Vorschein: Für den Schriftsteller ist es wichtig, daß er sein Buch irgendwo abgibt, für die Gesellschaft ist es wichtig, daß die Bücher irgendwo deponiert sind. Eine recht einleuchtende Erklärung, die da erzählt wird. Nebenbei verliebt sich der Bibliothekar in ein Mädchen, das ein Buch über seinen zu großen Körper geschrieben hat. Das Mädchen ist

nach Süden, um eine Abtreibung durchführen zu lassen. Die wahren Abenteuer spielen eben nicht in den Büchern, sondern im Leben. Wie in allen seinen Romanen kümmert sich Brautigan wenig um Tabus, über die Abtreibung berichtet er wie über einen Ölwechsel. Aber die Wahrheit sitzt nun einmal hinter den Tabus.

Richard Brautigan:

Die Abtreibung. Eine historische Romanze 1966. Roman. A.d. Amerikan. Frankfurt/M: Eichborn 1985. 206 Seiten. S 156.-
Richard Brautigan, geb. 1935, lebte in San Francisco.

Helmut Schönauer

Junger Arbeiter sucht dringend
Zimmer in Landeck.
Tel. 05222/392656, (9-13 Uhr)

Café Pension Edelweiß
in Pfunds sucht für
Sommersaison zwei
freundliche Kellnerinnen
(Kellner) mit guten
Fachkenntnissen.
Tel. 05474-5264.

Exclusives Brautkleid, Gr. 36,
mit Haarschmuck zu verkaufen.
Tel. 05442-2822.

Verkaufe Motorrad Suzuki
GS 750 L, 21.000 km,
la-Zustand, Tel. 05446-2571.

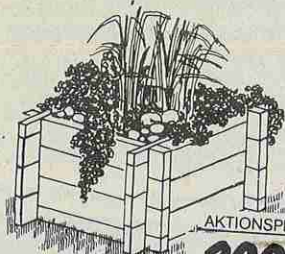
Selbständigen Zimmermann
oder Tischler sucht
Sägewerk Falch,
St. Anton a.A.,
Tel. 05446/2853 oder 2561.

Aktuelle Reisetips:
Luppenblüte Holland, 26.4.-1.5., 3.770.-
Insel Rab, 27.4.-3.5., 2.090.-, Wallfahrt
Lourdes-Nevers, 27.4.-3.5., 4.870.-
Capri, 29.4.-3.5., 3.090.-, Paris-
Straßburg, 29.4.-3.5., 2.990.-, Buda-
pest, 30.4.-3.5., 2.990.-, Holland, 6.-
1.5., 3.170.-, Florenz, 7.-10.5., 2.290.-
Ischia Spezial, 22.-31.5., 5.490.-
Schnell buchen! Anruf genügt: 05337/
1252 Idealtours Reith oder 05222/
64565 Idealtours Innsbruck.

**HOLZ
BAUMARKT**

Blumentröge

Das ist Natur in der Natur



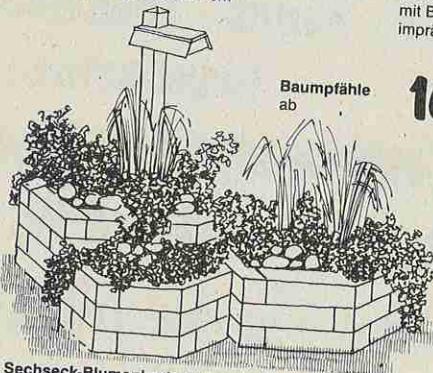
Florakasten
wetterfest-grün imprägniert.
Aus 2 cm starkem, gehobeltem Fichtenholz.
Größe (bxlxh): 55x55x27 cm
AKTIONSPREIS 299.-



Blumenkasten »Edelweiß«
65x65x39 cm hoch, aus rundge-
frästen Hölzern, 70 mm Durchmesser,
mit Boden, kesseldruck-
imprägniert, Farbe braun
AKTIONSPREIS 828.-



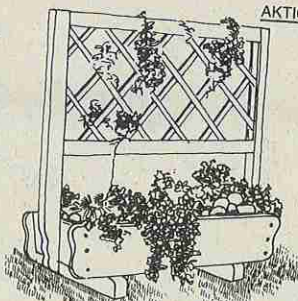
Rankgitter
sehr schönes Rankgitter aus Latten
3x2 cm, allseitig gehobelt, gerundet
und kesseldruckimprägniert.
Größe: 180x30 cm
AKTIONSPREIS ab 270.-



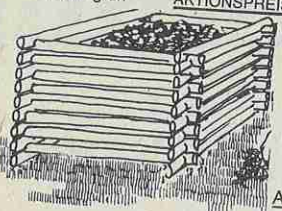
Sechseck-Blumenkasten »Jasmin«
aus 7x9 cm starken gehobelten
und gefaßten Kanthölzern,
fertig montiert, komplett mit Boden
Außenmaße: Ø 60,80,100 cm
Höhe: 30 cm
kesseldruckimprägniert,
Farbe grün
AKTIONSPREIS ab 1.536.-

16.-

Baumpfähle
ab



Blumentrog mit Rankgitter
für höchste Qualitätsansprüche, mit diagonal
verschraubten Leisten
2,8x1,8 cm und
stabilerem, verzapften Rahmen 7x7 cm.
AKTIONSPREIS ab 2.856.-



Kompostsilo
stabile Ausführung, wetterfest,
aus 2 cm starken Brettern,
120x120x70 cm, kesseldruck-
imprägniert, Farbe braun
AKTIONSPREIS 399.-



Sandkasten
wetterfest, aus Fichtenholz,
gehobelt, mit rundum
laufender Sitzfläche.
Außenmaß: 140x140 cm
kesseldruckimprägniert,
Farbe grün
AKTIONSPREIS 668.-



HOLZBAUMARKT — ZAMS
bei Möbel Deisenberger, Tel. 2759

...direkt vor der Haustür:



Paznauner

Medrigjochbahnen — See

...traumhaft ...sonnig ...familienfreundlich...

- 2 Sessellifte • 3 Schlepplifte • Bergrestaurant
- Bekannt mit den gut präparierten Pisten
- Abfahrten für Köhner und Anfänger



05441
288



INFO:

Im Frühjahr sind die Schneeverhältnisse dank der günstigen Lage unsere STÄRKE! Und für Sie ein VORTEIL!

NEU Unter der Tel. 05449-5524 sind wir jetzt von Mo-Fr, 8.00-12.00 / 14.00-18.00 Uhr auch auf unserem Lagerplatz erreichbar.

WERKSVERTRETUNGEN
CITIERLE

BAUWAREN - FLIESEN - NATURSTEINE
A-6500 LANDECK - URGEN 76
TEL. 05449-5275 - BÜRO, 5524 - LAGER

Gemeindeblatt Landeck
Malsersstr. 66,
Tel.: 05442-4530

FRAUENHAUS
05222
42112
für mißhandelte
Frauen und Kinder



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Förderung des Vereinsgeschehens und der Information der Gemeindebürger. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

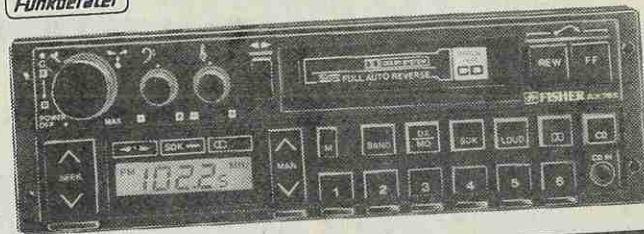
Zum Goldenen Jubilee
bringt FISHER „CD-Mobil“
ins Cockpit.



R. Fimberger

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

und dazu das bekannte
FUNKBERATER SERVICE



★ 50 Jahre
★ aktiv
★ in HiFi.

FISHER
The fine name in high fidelity

Fitness - Gesundheit - Wohlbefinden

Hallenbad - Sauna - Solarium - Sonnenbank -
Kegelbahnen

Fühlen Sie sich wohl, wie der sprichwörtliche Fisch
im Wasser, bei 29 Grad Wassertemperatur

Tanken Sie die nötige Kraft im

Aktiv
AZentrum
PZ
Pettneu am
Arlberg 



Wir haben für Sie
noch bis Sonntag,
den 26. April
(Weißer Sonntag)
geöffnet.

Direkt neben
der Abfahrt
Arlberg-
Schnellstraße
Pettneu

WIR SUCHEN DAS BILD DER WOCHE

Bringen Sie uns Ihren Colorfilm zur Ausarbeitung
und wir wählen das **BILD DER WOCHE!**
1 Posterbild 30x40 erhalten Sie dann kostenlos.

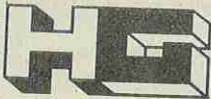


**Fotohaus
R.MATHIS**

Ges.m.b.H.
u. Co. KG
6500 Landeck, Tel. 05442/3350

**Vorarbeiter, Maurer
und Verputzer**
zu besten Bedingungen
gesucht!

BAU-
BETON
WAREN
GESMBH



DIPL.ING.
WERNER GOIDINGER
A-6511 ZAMS
Tel. 05442/2554



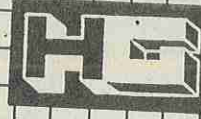
Aktion

Arbeitsanzug bestehend aus Hose
und Bluse (starke Ausführung)

S 750.-

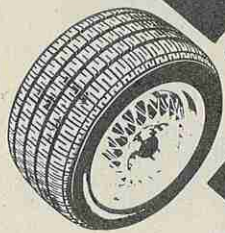
gültig vom 21.4. - 25.4.

inkl. MWST.



BAUMARKT

GOIDINGER
Zams - Tel. 05442-2554



Achtung
Sommerreifen
AKTION
ab sofort!

GOODYEAR
DUNLOP

Michelin - Lagernd!
Immer Verlaß

alscher
reifen

6500
Landeck-Graf

BESSER HÖREN

Das kleine Wunderding von Siemens

Das kleinste
Hörgerät
der Welt
auch

in Ihr Ohr



neu

...ist nur eine unserer vielen Möglichkeiten, Ihr Hörproblem zu lösen.
Nähere Informationen erhalten Sie in einem unserer 14 Fachgeschäfte
oder bei unseren Sprechtagstellen:

Landeck: Optik Plangger, Malsersstr. 5
Donnerstag, 23. April, 10 bis 12 Uhr

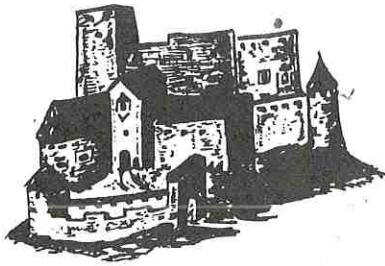
Immer sind wir für Sie erreichbar in unserem
Hörgeräte - Fachgeschäft Innsbruck

Bürgerstr. 15, Tel. (05222) 24048

Vermittlung von Kassenzuschüssen — Auf Wunsch Hausbesuch
Generalvertrieb: SIEMENS, Oticon. Im Vertrieb: Viennatone, Philips

Vermittlung von Kassenzuschüssen — Auf Wunsch
Hausbesuch
Generalvertrieb: SIEMENS, Oticon
Im Vertrieb: Viennatone, Philips

HANSATON



Café - Restaurant Schloß Naudersberg

FAM. KÖLLEMANN

6543 Nauders
Tel. 05473-596 oder 252

Durchgehend jeden Samstag, Sonntag und
Feiertag geöffnet (auch für Familienfeiern).
Jeden Sonntag um 11.00 Uhr Führung durch
das Schloßmuseum.



HEIRATEN SIE?

Wir übernehmen
Druckaufträge für Ihre
Vermählungsbillets
und beraten Sie gerne bei
Auswahl und
Textformulierung.

Neue Kollektionen

sowie große Auswahl an Hochzeitskerzen
mit kostenloser Gravur
Ihrer Namen.

Buchhandlung • Papeterie • Bürobedarf
Musikinstrumente • Büromaschinen



6500 LANDECK
Tel. 05442/2464

E A H

Elektro-Anlagen Huber

LANDECK - URICHSTRASSE 92, Tel. 05442/2750

Ihr Vorteil beim Fachmann:

- Gezielte Beratung
- Modernste - Neueste Markenartikel
- Fachgerechter Einbau und Anschluß
- Prompter und zuverlässiger Service

z.B. ELEKTRA BREGENZ KÜCHENSET

zum Frühjahrspreis

von nur **S 9.980.-**

- EINBAUHERD
+ Mulde moccabraun
+ Kühlschrank decorfähig
+ Dunstabzug

1705 E
MP 6025
VE 6175
DF 602

...EAH - wir lösen Ihre Probleme preiswerter ...EAH - wir lösen Ihre Probleme

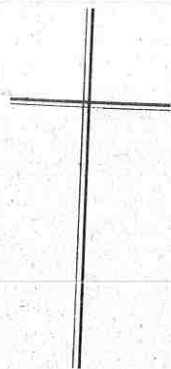
Die Küchen Einbaugeräte TOP-AKTION

DER ZUGENTFÜHRER

Der Zugentführer warf die Zigarettenkippe aus dem Abteilfenster des fahrenden Eiltriebwagens. Er ergriff die Aktentasche, die er neben sich auf dem Sitz hatte, und begab sich den Gang entlang zur Spitze des Zugs. Als er vor der kleinen Durchgangstür zum Fahrerabteil stand, klopfte er leise an. Nach wenigen Sekunden öffnete sich die Tür und es erschien ein junger Bursche mit einer Eisenbahnermütze. Der Zugentführer versetzte ihm einen Stoß, drang in das Fahrerabteil ein und stieß die Tür mit einem Tritt hinter sich zu. Dann entnahm er der Aktentasche einen Trommelrevolver und richtete ihn auf den Lokführer und seinen Assistenten.

»Dies ist eine Zugentführung! Die beiden sahen ihn entgeistert an. »Nach Viadana!« sagte der Zugentführer. »Wohin?« fragte der Lokführer. »Schwenkt nach Viadana ab oder ich schieße!« »Aber wir befinden uns im Eilzug Bologna-Mailand!« »Eben. Statt nach Mailand zu fahren befehle ich euch nach Viadana abzuswenken, wo meine Tante wohnt!« »Das geht nicht. Der Zug fährt dorthin, wohin ihn die Schienen führen.« »Keine Widerrede!« sagte der Zugentführer, »entweder ihr schwenkt nach Viadana ab oder ich schieße!« »Das geht nicht.« »Hände hoch!«

Die beiden ließen ihre Schaltknöpfe los und hoben die Hände. In diesem Moment warf der junge Bursche mit der Eisenbahnermütze, der die Tür geöffnet hatte, sich über den Zug-



In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir beim 1. Jahrestag unseres lieben Vaters, Sohnes und Bruders, Herrn

Johann Zangerle

am 20. April 1987 um 10 Uhr
in der Stadtpfarrkirche Landeck.

Familie Zangerle

entführer und riß ihm die dicke Pistole aus der Hand. Die beiden anderen hielten ihn fest und schlugen ihm ein paarmal hinter die Ohren. Dann fesselten sie ihn mit einem starken Strick.

So kam es, daß der Eilzug Bologna-Mailand nicht nach Viadana abschwante, sondern auf der direkten Strecke weiterfuhr und Mailand anstandslos erreichte.

Die Passagiere hatten nichts gemerkt. Der Entführer wurde der Polizei übergeben, die ihn ins Gefängnis setzte. Nach wenigen Tagen wurde er im Eilverfahren abgeurteilt.

Suche
Haus-Zimmer-
mädchen.
Rendlhof

St. Anton am Arlberg,
Tel. 05446-3100

Gemeindeblatt Landeck
Malsenstr. 66,
Tel.: 05442-4530

ORIENT-TEPPICH-AUSSTELLUNG

im Vereinshaus Landeck

Freitag, 24. April — Sonntag, 3. Mai, 10—18 Uhr

Jeder Handknüpfer
-10% reduziert
keine Luxussteuer!

Jeder kann sich einen
echten »Perser« leisten!

...durch Direkt-Import
bis zu 50%
preisgünstiger

Afghan-Tsche,
Afghanistan nur **690.-**
Herabad Akoni,
70/140 nur **2.400.-**
Benares extra
120/180 nur **5.300.-**
Gashgai, Iran,
163/111 nur **8.900.-**

China-Seide,
30/30 nur **590.-**
Panjmerab, Afghan.
80/135 nur **2.490.-**
Herabad, Indien,
170/240 nur **9.900.-**
Mirzapur extra,
305/205 nur **16.900.-**

Alle Preise inklusive Mehrwertsteuer!

Hauptgewinn: 1 Seiden-Kashmir

S 20.000.-

Perid
ORIENT

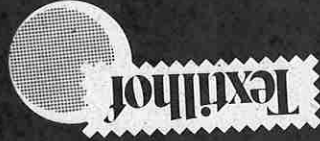


Mamma mia... Oster!

in Tirol

**SUPER
MARKT**

20x



298.-

Mädchen-Jeans
in Weiß und Schwarz, mit
Strassputz, von 6-16 Jahren

248.-

Mädchen-Blusen
mit Spitzen, weiß,
von 4-14 Jahren

228.-

Mädchen-Röcke
weiter Schnitt,
in aktuellem Blockstreif
ab

398.-

Knaben-Blousons
ab
verschiedene Modelle,
in großer Auswahl

168.-

Knab.-Sporthemden
ab
mit Satordrucken,
von 6-16 Jahren

98.-

Baby-Polohemden
kurzer Arm, in 6
aktuellen UNI-Farben

